Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 305. Sonnabend den 30. Dezember. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 29. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem ordentlichen Professor der Rechte an der Universität zu Bonn, Dr. Carl Sell, den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen;

Die Regierungs-Assessoren Staberoh, Schmidt, Joseph Linhoff, Lepsius, von Beckedorff, von Schweinitz und Kläbisch zu Regierungs-Räthen; so wie

Den Pfarrer Julius Anton Kluckhuhn zu Blüthen zum Superintendenten der Diözese Dobrilugk zu ernennen.

Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Winckel zu Gummersbach, ist zum Kreis-Physikus des Kreises Gummersbach, Regierungs-Bezirk Cöln, ernannt;

Den ordentlichen Lehrern an der höheren Bürgerschule am Zwinger zu Breslau, Dr. Johann Gottlieb Herrmann Wilhelm Adler und Dr. Gustav Henn der Oberlehrer-Titel verliehen;

Der Rektor und Predigt-Amts-Kandidat Brauns in Suhl zum dritten Lehrer an dem evangelischen Schullehrer-Seminar in Erfurt ernannt; so wie

Der Kandidaat des höheren Schulamts, Dr. Rudolph Schultze als zwölfter ordentlicher Lehrer an der Königlichen Realschule zu Berlin angestellt worden.

Angekommen: Der Fürst Adam Czartoryski, von Posen.

Se. Excellenz der Staatsminister a. D. Graf von Alvensleben, von Erxleben.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XIII. Reuß, nach Merseburg.

Se. Durchlaucht der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, nach Steinfurt.

Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, nach Stettin.

Se. Excellenz der Erblandhofmeister im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf von Schaffgotsch, nach Warmbrunn.

Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, nach Möckern.

Telegraphische Depeschen.

Triest, den 28. Dezember. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18. d. Nach den Berichten der „Triester Zeitung" überbrachte der Französische General Montebello die Instruktion zur vorläufigen Unterlassung jeder Offensive; der Angriff auf Sebastopol sei auf den St. Nikolaus-Tag *) festgesetzt. Des Herzogs v. Cambridge Gesundheits-Zustand hat sich gebessert. Lord Redcliffe hat den Englischen Konsuln in der Türkei ein Cirkular zugehen lassen, durch welches dieselben zur Unterstützung der einzuführenden Reformen aufgefordert werden.

Paris, den 27. Dez. Abends. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde von Seiten der Regierung der Entwurf zu einer Anleihe von 500 Millionen Franken niedergelegt. Die Art und Weise der Effektuirung derselben ist vorbehalten, der Emissions-Cours nicht festgesetzt. Nach der persönlichen Ansicht des Kaisers soll der bereits mit Glück befolgte Weg der Subscription von Neuem versucht werden.

Paris, den 28. Dez. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche aus Balaklawa vom 13. d., nach welcher, trotz der unvermeidlichen Verzögerungen die Lage der Verbündeten vortrefflich ist. Die Türkischen Truppen treffen bereits ein.

Die 3proz. wurde gestern Abend zu 66, 65 gehandelt.

Madrid, den 27. Dez. Die Königin hat gestern an die National-Garde Fahnen verliehen.

Athen, den 23. Dezember. Heute fand die Eröffnung der Kammern statt.

Der so viel verbreiteten, durch Polnische Federn neuerlichst genährten Annahme, nur mit der Wiederherstellung Polens sei ein Bollwerk gegen die ehrgeizigen Pläne Rußlands geschaffen, liegt ein starker faktischer Irrthum zum Grunde: der Irrthum, daß die ehemals von Polen beherrschten Länderstrecken wesentlich von der Polnischen Nationalität bewohnt würden. Gründlichere Forschungen haben uns belehrt, daß von den 20 Millionen, welche etwa auf der Sarmatischen Ebene von der Warthe bis zum Dniepr sich „friedlich nähren", kaum ein Drittheil dem Polnischen Stamme angehört.

Tritt man die Wanderung von der Feste Posen an, um zum Gestade des Schwarzen Meeres zu gelangen, so durchschreitet man die Länderstrecken von Großpolen, Kleinpolen, Russinien, Volhynien, Podolien bis zum Lande der Kosacken, und mehr nach Osten gewendet, Polesien, Schwarz-Rußland, Weiß-Rußland und Kiowien. Das sind fast sämmtlich die alten Erwerbungen Litthauens auf dem Gebiete des Russischen Volksstammes, bevor Litthauen sich mit Polen zu einem Reiche vereinigte. Litthauen, das nicht Slawische Litthauen, brachte diese Eroberungen, selbst mit der Metropole des ältern Russischen Reiches des heiligen Wladimir, mit der „Mutter der Städte" mit Kieff „dem Polnischen Reiche" als Mitgift zu. Der mächtigen Ausdehnung des Polnischen Reiches unter den Jagellonen war eine Russische Theilung vorangegangen, und wenn Rußland, als es Jahrhunderte später wieder zur Einheit und ganzen Entwickelung seiner Kraft gelangt war, die Erwiderung mit einer Polnischen Theilung gab, so eroberte sich Rußland zum großen Theil nur zurück, was es vordem schon besessen.

Allerdings war es dem Polnischen Adel in der Zwischenzeit gelungen, mit dem Litthauischen Adel zu einer gemeinsamen Racenmischung zu verschmelzen; allerdings war es ihm gelungen, in den Russinischen Provinzen, welche keinen eingeborenen Adel besaßen, umfangreichen Grundbesitz an sich zu bringen. Allein die Masse der eingebornen Bevölkerung ist nach Mundart und religiösem Bekenntniß von den Eroberern bis heute geschieden geblieben, und an die Stelle der Verschmelzung ist zum Theil tiefer Haß getreten.

Prüfen wir die Bevölkerungs-Verhältnisse nur an dem einen Beispiele von Podolien näher. Die Bevölkerung besteht hier aus zehn verschiedenen Stämmen, aus Polen, Großrussen, Kleinrussen, Rußniaken, Moldauern, Griechen, Deutschen, Juden, Armeniern und Zigeunern. Jedes dieser Völker ist abgeschlossen und mischt sich nicht mit dem andern, jedes hat seine eigne Sprache, seine eigne Tracht, seine eigne Lebensweise, fast jedes seine eigne Religion, und bildet einen besondern politischen und socialen Stand. Die Großrussen bilden den Beamten- und Militärstand, die Kleinrussen den Stand der Kosacken, die Rußniaken den Bauernstand, alle drei der Russischen Kirche zugethan; die Polen bilden den grundbesitzenden Adel, die Juden den städtischen Bürgerstand u. s. w.

Nach Köpfen gerechnet, vertreten die Rußniaken die Zahl von 1,050,000, die Kleinrussen 200,000, die Juden 170,000, die Polen nur 90,000 und die Großrussen 45,000 u. s. w.

Eine gleich sorgfältige Scheidung in allen übrigen Gebietstheilen des ehemaligen Polnischen Reiches bringt muthmaßlich nicht mehr als 6 — 7 Millionen Bewohner Polnischer Nationalität an den Tag.

Daß man das Großherzogthum Posen in seinen jetzigen Grenzen und mit seiner halben Million Deutscher Einwohner kein Polnisches Land mehr nennen kann, hat man nur nöthig, denen noch zu sagen, welche die Sachen „aus der Ferne" betrachten, und eine neue Zerreißung der Provinz, blos um dem künftigen Polen ein besseres Embonpoint zu geben, liegt nicht einmal in den Wünschen Polnischer Patrioten.

Wenn nach unserer gestrigen Erörterung die Hoffnung auf die Meresküsten in Nichts zerfließt und die heute vorgenommene Sichtung das im Binnenlande des weiland Polnischen Reichs für eine Rekonstruktion verbleibende Material auf eine erstaunlich geringe Zahl herabgebracht hat, — worauf fußt die Zuversicht Derer, welche nur im hergestellten Polen das Bollwerk der Civilisation des Westens gegen die ehrgeizigen Plane des Kolosses vom Osten erblicken, und womit gedenkt man die beliebte Phrase zu rechtfertigen, daß der Knoten der Orientalischen Krise nicht in der Krimm, sondern — in Warschau zerhauen wird?

*) Dieser Termin wäre schon am 6. Dezember gewesen. D. Red.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 28. Dezember. In Händen von Privatpersonen sollten sich heute Mittag Depeschen aus Wien befunden haben, des Inhalts, Fürst Gortschakoff habe Konferenzen des Herrn v. Bourqueney, Lord Westmoreland und des Premierministers Grafen Buol-Schauenstein beigewohnt und sei das Verhandelte wohl geeignet, Friedenshoffnungen zu kräftigen. Ich halte die Existenz solcher Depeschen und ihren angeblichen Inhalt für eine Fiktion. Bis jetzt erscheinen dergleichen Konferenzen zwischen den Diplomaten feindlicher Mächte allzusehr hors de saison, um Glauben zu verdienen. Zu Anfang Januar, nachdem die Sylvesterfrist abgelaufen, wären sie nicht unmöglich, vorausgesetzt, daß in der Hauptsache die Interpretation der drei Mächte harmonirt und diese keine solche zu werden verspricht, wie sie von Rußland nicht acceptirt würde. Daß man in St. Petersburg einer Interpretation des einfach angenommenen Augustprogrammes Aenderungen der letzteren nur in äußerst bescheidenem Maaß zugestehen würde, verbürgen mannigfache Verlautbarungen aus der Russischen Hauptstadt. Rußland sorgt jetzt nicht nur für seine Südarmee, sondern benutzt die Wintermonate eifrigst, um Finnland und seine Küsten zu decken gegen die schwimmenden Festungen, die voraussichtlich schon im März und April wieder in der Kjöge-Bucht sich sammeln und die Blokade erneuern werden.

Wie ich oben andeutete, zieht man vielfach den Fall in Erwägung, daß nach Neujahr die Gesandten der Alliirten vom 2. Dezember zu einer Konferenz zusammentreten und berechnet die Möglichkeit, daß auch Fürst Gortschakoff sich an diesen betheiligen dürfte, um offiziell von Ersteren die Mittheilung der bis jetzt eifrigst verhandelten Interpretation der vier Punkte zu erhalten. Es läßt sich voraussehen, daß der Russische Gesandte unter solchen Verhältnissen erklären wird, in Betreff des Mitgetheilten nach St. Petersburg an den Kaiser berichten und weitere spezielle Instruktion für sein Verhalten und seine Antworten erwarten zu müssen. Dann tritt nothwendiger Weise abermals die Bedingung einer Frist ein, wenn auch von kurzer Dauer, da — wenn auch Oesterreich der langsamen Entwickelung besonders gewogen erscheint, Lord Westmoreland und Herr v. Bourqueney beauftragt sind, alle Verhandlungen zu beschleunigen und jede Verzögerung, die unabweislich erscheinen sollte, auf ein mögliches Minimum zu beschränken.

Von der Weimarischen Regierung sind jetzt Reklamationen gegen die Gesetzvorlage der Königlichen Regierung, das Verbot der Zahlungsleistung in fremdem Papiergelde betreffend, erhoben und geltend gemacht, es habe der Thüringer Eisenbahn-Gesellschaft erst die Ausgabe von einer Million Papiergeldes gestattet, nachdem ihm die Zusicherung der Preußischen Regierung geworden sei, daß der Cirkulation jenes Papiergeldes innerhalb des Bereiches der Preußischen Staaten kein Hinderniß entgegengestellt werden würde. Von Interesse dürfte es sein, zu erfahren, daß dieser Gegenstand selbst bei Berathung der Gesetzvorlage in der Finanzkommission der Zweiten Kammer zur Verhandlung gelangte. Ein Mitglied dieser Kommission, der Abgeordnete von Kamptz, machte auf jene Sache aufmerksam. Der Königliche Kommissarius des Finanz-Ministeriums, Geheimer Ober-Finanzrath von Könen (die übrigen drei Regierungs-Kommissarien nahmen an der Verhandlung nur wenig Theil), äußerte, daß ihm die Sache unbekannt sei und daß er sich über dieselbe nicht früher erklären könne, als bis er weitere Information eingezogen habe. Später haben die Mitglieder der Finanzkommission die Ansicht gewonnen, daß Preußen die Cirkulation der Thüringischen Kassenanweisungen nicht mit Gesetzeskraft gestattet habe und mithin keine Verpflichtung bestehe, welche der vollen Ausführung des Verbots entgegenwirke. Der Antrag der Kommission ging denn auch dahin, die Regierungsvorlage anzunehmen.

☾ Berlin, den 28. Dezember. Se. Majestät der König nahm heut im Schlosse zu Charlottenburg mehrere Vorträge entgegen und arbeitete alsdann noch längere Zeit mit dem Kriegsminister Grafen v. Waldersee, und den Generalen v. Neumann und v. Schöler. Ihre Majestät die Königin kam gestern Mittag von Charlottenburg nach Berlin, stieg im K. Schlosse ab und erfreute dort viele Kinder aus den Kinder-Warteschulen mit Weihnachtsgeschenken. — Ihre Majestäten werden sich am nächsten Sonntag von der Hand des Oberhofprediger Strauß in der Schloßkapelle zu Charlottenburg das heilige Abendmahl reichen lassen. Nachmittags ist Familientafel und bleiben die Allerhöchsten und Höchsten Personen alsdann bis Mitternacht, zur Beglückwünschung beim Jahreswechsel, versammelt. Am Morgen des Neujahrstages begeben sich, wie schon gemeldet, Ihre Majestäten nach Potsdam und nehmen im dortigen Stadtschlosse die Glückwünsche der Obersten Hofstaaten, der Generalitäten, der Minister ꝛc. entgegen.

Der neue Vertreter Baierns am hiesigen Hofe, Graf v. Montgela, ist bereits aus Hannover hier eingetroffen, doch wird der bisherige Gesandte Baierns, Baron v. Malzen erst in der nächsten Woche sich auf seinen Posten nach Karlsruhe begeben.

Der Erzbischof von Gnesen und Posen v. Przyluski ist aus Rom hier wieder eingetroffen. Bevor er die Rückreise nach Posen antritt, wird er, wie ich höre, von des Königs Majestät im Schlosse zu Charlottenburg empfangen werden.

Der Abg. Wentzel hat den Kammermitgliedern eine Schrift über die Bedeutung des Gesetzes vom 11. April 1854, betreffend die Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalt, zugehen lassen, welche die Motive zu dem Vorschlage enthält, in die Vollstreckung der Freiheitsstrafen drei große Maßregeln durch die Gesetzgebung einzuführen: 1) die durch das Gesetz vom 11. April 1854 bereits eingeführte Beschäftigung der Strafgefangenen außerhalb der Anstalt; 2) das sogenannte Markensystem, wie es von Kapitain Maconochie, vormals Ober-Aufseher von Norfolk-Insel, dargestellt ist; 3) das sogenannte Beurlaubungs-System. — Das sogenannte Markensystem beruht auf dem Vorschlage: „daß die Arbeit die Dauer der Zeit bestimme." — Der Vorschlag geht also dahin, daß a) ein gewisses Arbeitspensum, das durch eine Marke als geleistet nachgewiesen wird, eine gewisse Dauer der Freiheitsstrafen repräsentirt, so daß b) dadurch, daß der Strafgefangene in einer kürzeren Zeit das Pensum abarbeitet, er die Dauer seiner Strafe verkürzt, verbunden mit c) der Einrichtung, daß Disziplinar-Vergehen der Strafgefangenen durch Verlust an verdienten Marken geahndet werden. Der Verfasser verkennt nicht, daß die Ausführung dieses Systems mancherlei Schwierigkeiten hat; doch wünscht er nicht, daß man vor denselben zurückschrecke, sondern versuchen möge, sie nach Möglichkeit, vielleicht nach und nach, zu überwinden. — Unter dem Beurlaubungs-System wird die gesetzliche Anordnung verstanden, daß die Strafgefangenen, mit Ausschluß gewisser Kategorieen, wenn sie einen gewissen Theil der gegen sie erkannten Freiheitsstrafe in der Gefangenanstalt verbüßt haben, unter gewissen Voraussetzungen für die übrige Zeit mit der Bestimmung in Freiheit gesetzt, beurlaubt werden, daß sie sich an einem bestimmten Ort unter Polizei-Aufsicht aufhalten, ehrlich nähren, ordentlich leben und in keiner Weise sich der Verletzung eines Strafgesetzes schuldig machen, widrigenfalls sie, ohne daß ihnen ein Widerspruch zusteht, zur Gefangenanstalt wieder eingezogen werden und dort den noch nicht verbüßten Theil der gegen sie erkannten Freiheitsstrafe abbüßen müssen, auf die ihnen die Zeit, die sie beurlaubt waren, nicht angerechnet wird, daß dagegen, wenn sie die ganze Zeit hindurch, für die sie beurlaubt worden, zu keiner Rüge Veranlassung geben, ihnen diese Zeit auf die erkannte Dauer der Strafe angerechnet, die Strafe also als vollständig abgebüßt betrachtet wird. — Durch die Beurlaubung wird der Verbrecher der bürgerlichen Gesellschaft gleichsam auf Probe wiedergegeben. Aber ihm bleibt die Macht des Staates, ihn sofort wieder der Freiheit zu berauben, in ihm das Bewußtsein, daß ihm die Freiheit nur geliehen ist, Mit jeder Woche verkürzt sich die Probezeit und es entspricht der Annahme der menschlichen Natur, daß der Gedanke ihm das Bestehen der noch übrigen Probezeit erleichtern wird, daß er sonst durch die ganze bereits verstrichene Probezeit vergeblich alle Versuchungen überwunden haben würde. So steigern sich von Woche zu Woche die Motive, sich ehrlich und arbeitsam zu nähren, und von Woche zu Woche erleichtert wieder die Gewöhnung, böse Neigungen zu unterdrücken, den Kampf mit denselben. — Am Schluß der Schrift macht der Verfasser die Zusage, daß in dem folgenden Theile die Anwendung des Gesetzes durch kommentatorische Erläuterung desselben und der Instruktion vom 30. Mai 1854 besprochen werden soll. Auch für den dritten Theil: Erfolge des Gesetzes, liege bereits interessantes Material vor.

— Mit Rücksicht auf die vielen Reden, die immer über den „Einfluß" ꝛc. Rußlands auf Deutschland gemacht werden, bemerkt der „Hamburger Korr." in einer Korrespondenz aus Frankfurt, daß die Westmächte „nicht minder geneigt wären, den Protektor Deutschlands zu spielen und ihm die Linie der von ihm zu befolgenden Politik vorzu-

zeichnen.“ Zum Belag dessen bringt jenes Blatt eine Cirkular-Depesche des Französischen Ministers Drouin de l'Huys, welche dazu bestimmt war, zu Gunsten der Oesterreichischen Forderungen vom 30. Sept. zu wirken, und nach der „Krzztg.“ wörtlich lautet wie folgt!

Paris, den 14. Oktober 1854.

Mein Herr! Seit Anbeginn der Krisis, die Europa durchzieht (traverse), sagte ich Ihnen, wie es mir unmöglich schiene, daß die Deutschen Staaten zweiten Ranges, ungeachtet ihrer Täuschungen (en dépit de leurs illusions) nicht dahin gebracht würden, auch ihrerseits die Rückwirkung der ernsten Ereignisse zu empfinden, deren Schauplatz der Orient ist. Die seit einigen Wochen zwischen den Höfen von Wien und Berlin ausgewechselten Mittheilungen rechtfertigten unsere Voraussicht. — Hat der Deutsche Bund eine Weile glauben können, es würde ihm gestattet sein, in einer Frage allgemeiner Politik durchaus neutral zu bleiben, so muß er von dem Augenblicke an, wo diese Frage von den beiden Hauptmächten, die er in seinem Umkreise enthält, verhandelt und in abweichendem Sinne aufgefaßt wurde, seinen Irrthum einsehen. Was sich jetzt zuträgt, ist eine Folge dieses Irrthums. Gerade weil Deutschland es unterlassen (c'est pour n'avoir pas voulu), durch eine entschiedene Haltung den Westmächten beizustehen, als sie noch den Krieg zu vermeiden wünschten und hofften; gerade weil es, nachdem diese Aussicht fehlgeschlagen, sich nicht entschlossen derjenigen Deutschen Großmacht zugeneigt, deren Interessen ihm eine Erhebung gegen Rußlands Ehrsucht vorschrieben — gerade deshalb steht es vielleicht jetzt, wie 1850, am Vorabend einer eklatanten Spaltung zwischen Oesterreich und Preußen.

Das Verhalten (conduite) des Berliner Kabinets hatte sich, vielleicht ohne den erforderlichen Grad der Energie zu besitzen, während der Dauer der Wiener Konferenzen mit der Politik der Oesterreichischen Regierung und derjenigen der Westmächte in Harmonie befunden, und der Vertrag vom 20. April war gewissermaßen die feierliche Bestätigung (consécration) dieses Verhaltens. Leider haben alle (?) übrigen Mitglieder des Deutschen Bundes diesen wichtigen Akt nicht nach Gebühr gewürdigt; in Bamberg wurde ein Kongreß gehalten, und in Folge (grâce à) des unerwarteten Beistandes, welchen ihm die Höfe zweiten Ranges aus freien Stücken gewährten, hat sich Preußen, durch Familienbande und nur mit Mühe zu zerreißende Traditionen (des traditions penibles à rompre) an Rußland geknüpft, der Hoffnung hingegeben (s'est laissée aller à l'espoir), Oesterreich auf einer Bahn anzuhalten, auf welcher es (Preußen), wenn jener Umstand nicht eingetreten wäre, sich höchst wahrscheinlich (il n'est guère douteux) mit Letzterem (Oesterreich) eingelassen (engagée) haben würde. Dieser Widerstand, der weder Frankreich noch England aufzuhalten vermochte, war eine Verlegenheit embarras) für das Wiener Kabinet, die aber durch die Gewalt der Umstände besiegt werden mußte, und die Frage, die jetzt zu stellen ist, wird, wenn man nicht auf seiner Hut ist (si l'en n'y prend garde), bald dahin lauten, ob sich an die Orientalischen Verwickelungen nicht andere, mit der inneren Lage Deutschlands zusammenhängende knüpfen? Von dieser Seite her, mein Herr, hat der von Rußland provozirte und gegen dasselbe von Frankreich und England nach so vielen fruchtlosen und loyalen Bestrebungen zu dessen Vermeidung aufgenommene Kampf für die Staaten, die dessen Berührung (atteintes) niemals empfinden zu müssen sich geschmeichelt, gleichgültig zu sein aufgehört. Ich lasse einstweilen die moralischen und höheren Interessen bei Seite, die gleich von vornherein in Betracht hätten gezogen werden müssen und deren Bedeutung unverändert geblieben: ich will nur die besonderen Interessen Deutschlands, das noch so egoistische (même égoiste) Interesse seiner inneren Ruhe, in's Auge fassen und glaube, daß Niemand mich Lügen strafen wird, wenn ich die Ansicht ausspreche, daß sie übel berechnet und bedient worden. Das einzige noch vorhandene Mittel, um zu verhindern, daß die Frankfurter Bundes-Versammlung die Bedeutung einbüße, auf welche sie selbst Anspruch macht, oder daß der Bund selbst eine gefährliche Krisis zu bestehen habe: das ist die Annahme der sicherlich sehr gemäßigten Interpretation, die Oesterreich in seinen letzten Mittheilungen an das Berliner Kabinet der Konvention vom 20. April beilegt. Vermuthlich wird Ihnen, mein Herr, das am 30. v. M. vom Herrn Grafen Buol an alle Agenten des Kaiserl. Hofes gerichtete Cirkular bekannt sein, dessen Argumentation ich durch keine Analyse abschwächen möchte, weshalb ich mich mit Hervorhebung der beiden Fragen begnüge, welche dieses Dokument resumiren.

Fällt das Einrücken der Oesterreicher in die Fürstenthümer Moldau und Walachei unter die Bestimmungen des Art. II. des Vertrages vom 20. April und ist demzufolge der Deutsche Bund durch jeden Angriff Rußlands gegen Oesterreich, sei es in den Donaufürstenthümern, sei es auf dessen eigenem Gebiete verbunden, zur Vertheidigung der Grenzen des Kaiserreiches mitzuwirken? Will man die in den Noten vom 8. August aufgestellten Grundlagen eines künftigen Friedens oder mindestens die beiden Punkte, welche die Oesterreichisch-Deutschen Interessen direkt berühren, auf formelle Weise gut heißen (approuver) oder nicht? Nur im Falle, daß Oesterreich eine günstige und kategorische Antwort von seinen Bundesgenossen erhalte, würde es seine Forderungen in Frankfurt aufstellen; im entgegengesetzten Falle würde es sich eines jeden Schrittes (daselbst) enthalten. Der von den Staaten zweiten Ranges zu fassende Beschluß wird, wie Sie einsehen, von einer durchgreifenden Wirkung (effet capital) sein, da das Wiener Kabinet nicht wieder umkehren kann, und wenn Deutschland auf seine Wünsche nicht eingeht (ne lui accorde point ce qu'il désire), wie es von ihm zu erwarten berechtigt, so wird es nicht dasjenige sein, das sich isolirt finden wird (ce n'est pas lui, qui se trouvera isolé). Wir hegen aufrichtige Wünsche, daß im Angesichte einer so ernsten Sachlage die Eintracht unter allen Mitgliedern des Deutschen Bundes sich herstellen möge. Machen Sie es durch Ihre Sprache recht begreiflich, daß Frankreich auf eine Spaltung, die es beklagen würde, keine Berechnung baut (n'établit aucune calcul). Es ist eine Sache des allgemeinen Interesses, die ihm zugleich mit England die Waffen in die Hand gegeben; diese Sache wird, wie wir mit Zuversicht erwarten, gewonnen werden; aber wir müßten es bedauern, wenn Deutschland, indem es sich enthielte, dieselbe mittelst der Maaßregel, zu der es aufgefordert wird, zu unterstützen, die Rolle nicht übernehmen wollte, die ihm durch seine Stellung in Europa angewiesen ist, und deren Preisgebung (abandon) von seiner Seite auf die Dauer des Krieges, wie auf die Kombinationen des künftigen Friedens ihren Einfluß nicht verfehlen könnte. Empfangen Sie 2c. Drouin de l'Huys.

— Als wir, schreibt die ministerielle P. C., vor etwa vier Wochen darauf hinwiesen, daß nicht das Schwert, sondern diplomatische Verhandlungen auf Grund des Augustprogramms den Frieden herbeiführen müßten, als wir bemerklich machten, daß, wenn die in der Presse auftauchenden, über die 4 Garantiepunkte hinausgehenden Projekte mehr als Phantasiegebilde sein sollten, es sich nicht um einen Gleichgewichts- sondern einen Vernichtungskrieg handeln würde, daß es dann gälte, „ein in zwei Welttheilen mächtiges Reich in Trümmer zu werfen und eine große, durch religiöse Bande zusammengehaltene Nation vollständig aufzulösen“ — wurden wir von der größten Anzahl der Zeitungen mit den gewöhnlichen und oft gehörten Gründen angegriffen, die uns zu einer Widerlegung nicht veranlassen konnten. Man zog unsere Behauptung in Zweifel, daß solche Projekte nur der Zeitungspresse, nicht den Ansichten und Zielen der Kabinette angehörten. Namentlich glaubte damals auch die „Times“, gleich einigen Deutschen Zeitungen, eine solche Auffassung als kaum der Beachtung werth hinstellen zu dürfen. Jetzt hat die „Times“ dieselben Ansichten produzirt, nachdem sie in den Aeußerungen des Ministers Russell einen Leitstern gefunden hat. Sie sagt: „Wir sind in keinem Territorial-Eroberungskrieg begriffen, und wenn es unsern Waffen glücken sollte, irgend einen wichtigen Gebietstheil von Rußland abzureißen, so wird es nicht leicht zu bestimmen, was damit geschehen soll. Frankreich und England haben durch einen besondern Artikel in dem beim Beginn der Feindseligkeiten geschlossenen Allianzvertrag auf jeden territorialen Vortheil als Folge des Krieges ausdrücklich verzichtet. Der Gedanke aber, die Grenzen des Ottomanischen Reichs auszudehnen, welches bereits mehr Provinzen enthält, als die Minister und Heere des Sultans regieren oder vertheidigen können, ist offenbar widersinnig; denn eine solche Combination würde nur zu frischen Kämpfen und ewiger Feindseligkeit zwischen der Pforte und ihrem mächtigen Nachbar führen. Mit Vergnügen verzeichnen wir daher die Erklärung Lord J. Russell's, daß „die Regierung keinen Wunsch hat, den Krieg zu dem Zweck der Zerstückelung Rußlands oder der Schmälerung seines Gebietes fortzuführen, und daß, wenn ein Frieden erreichbar ist, der uns Sicherheit gäbe, wir kein Verlangen tragen, das Elend und die Gräuel des Krieges um eines unbestimmten Zwecks willen zu verlängern.“ – Wir könnten auf diese Wandelung der „Times“ mit einiger Befriedigung hinweisen, wenn wir früher auf ihre entgegenstehenden Ansichten einen besonderen Werth gelegt hätten. Wir wünschen nur, daß diese das Ziel und den Zweck des Krieges formulirenden Aeußerungen des Englischen Blattes die Deutsche Zeitungspresse auf das Maß des Wirklichen und Möglichen zurückführen möchten, welches von einem nicht unbedeutenden Theil derselben längst aus den Augen verloren worden ist.

Zwar fügt die „Times“ später, im Verlaufe des Artikels die Bemerkung hinzu: „Bis jetzt ist Rußland noch auf keine ehrliche Deutung der vier Punkte eingegangen. Die Preußische Regierung behauptet zwar, daß Rußland bereits die von den Kabinetten von Paris und London aufgestellte Unterhandlungs-Basis — „ohne Rückhalt oder Doppeldeutigkeit“ anerkannt; allein dagegen ist anzuführen, daß Fürst Gortschakoff am 28. November in Wien eine ähnliche Mittheilung machte, ohne damit die beabsichtigte Wirkung hervorzubringen. Das Oesterreichische Kabinet behandelte die Russische Annahme der vier Punkte als illusorisch.“ — Es scheint jedoch diese Bemerkung entweder auf Mangel an Kenntniß der Vorgänge oder an Aufrichtigkeit zu beruhen. So weit uns von den Verhandlungen Kenntniß geworden ist, hat das Oesterreichische Kabinet nicht minder, wie das Preußische, in der vom Fürsten Gortschakoff unter dem 28. November abgegebenen Erklärung eine „vollkommene Annahme“ der unter dem 8. August von den Westmächten aufgestellten vier Garantiepunkte gesehen, und bei denselben die Anknüpfung von Unterhandlungen in einer Depesche befürwortet, die, wie wir erfahren, nicht allein um mehrere Tage älter als die Preußische, sondern, auf Grund weiterer mündlicher Erläuterungen des Fürsten Gortschakoff, auch eingehender auf die Anerbietungen Rußlands als die Preußische ist.

Wir bezweifeln demnach nicht, daß die „Times“ von ihrer gegenwärtigen Ansicht über die Bedeutung der Russischen Anerbietungen ebenso leicht zurückkommen wird, als von frühern irrigen Auffassungen und glauben den Tag nicht fern, wo sie auch der siegreichen Beendigung des Krimfeldzuges ein minderes Gewicht für den Abschluß des Friedens beilegen wird, als es zur Zeit noch von ihr geschieht.

— Da bekanntlich in einer das Präsentationsrecht zur Ersten Kammer ausübenden Stadt mit einheitlicher Magistratur die Wahl auf ein Mitglied des Gemeinderaths gefallen war, so kam durch eine von ener Stadt eingereichte Immediat-Vorstellung die Frage in Anregung, ob der §. 5. der Verordnung vom 12. Oktober d. J. eine solche erweiterte Interpretation zulasse. In jenem Paragraphen heißt es aber: „Die von den Städten zu präsentirenden Vertreter werden von dem Magistrate oder, in Ermangelung eines kollegialischen Vorstandes, von den übrigen kommunalverfassungsmäßigen Vertretern der Städte aus der Zahl der Magistrats-Mitglieder gewählt.“ Es erhellt aus dem Wortlaut dieser Vorschrift deutlich, daß, in Ermangelung eines kollegialischen Vorstandes, nur das aktive, nicht aber das passive Wahlrecht zur Präsentation für die Erste Kammer als auf die Gemeinde-Vertretung ausgedehnt zu betrachten ist. Auch treten nach §. 153. der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, lediglich der Bürgermeister und die Beigeordneten, bei Einrichtung der einheitlichen Magistratur, an die Stelle des kollegialischen Vorstandes, und sie allein sind als die Magistratsperson der betreffenden Stadt zu bezeichnen. Außerdem lag es, abgesehen von dem Wortlaut der angeführten Bestimmungen, offenbar in der Allerhöchsten Absicht, in der Ersten Kammer eine Vertretung der städtischen Obrigkeiten zu schaffen. Als städtische Obrigkeit ist aber überall nur der Gemeindevorstand, nicht der Gemeinderath zu erachten. Aus allen den hier angedeuteten Gründen läßt der angeführte Paragraph der Verordnung vom 12. Okt. d. J. keine andere Deutung zu, als daß in den mit dem Präsentations-Recht für die Erste Kammer begnadigten Städten, wo eine einheitliche Magistratur besteht, die Wahl des Präsentanten nur auf den Bürgermeister oder einen Beigeordneten zu lenken ist. In diesem Sinne ist daher auch die Allerhöchste Entscheidung für den speziellen Fall erfolgt. P. C.

— Des Königs Majestät haben dem Ober-Bürgermeister Onderyck zu Krefeld das Recht verliehen, bei geeigneten Gelegenheiten die goldene Amtskette anzulegen. P. C.

— Der Regierungs-Präsident van Spankeren hat am 22. d. M. das Präsidium der Königl. Regierung zu Arnsberg übernommen. P. C.

— Durch Allerhöchste Ordre vom 4. Juli d. J. waren der Handels- und der Kultus-Minister ermächtigt worden, nach pflichtmäßigem Ermessen, die Einführung podolischen Schlachtviehes, vorbehaltlich des Widerrufs ohne weitere Quarantaine zu gestatten, wenn dasselbe bei dem Eintritt in den Nachbarstaat, aus welchem es unmittelbar nach Preußen eingeht, einer ausreichend zuverlässigen Quarantaine bereits unterworfen worden ist und bei der an der diesseitigen Grenze zu bewirkenden Untersuchung gesund befunden wird. Anstatt der Quarantaine-Gebühren soll in diesen Fällen eine Revisionsgebühr von 10 Sgr. für jedes der Untersuchung unterworfenen Thiere entrichtet werden. Die bezeichneten Minister haben nun, mit Rücksicht auf die von der Kaiserlich Oesterreichischen Regierung zur Abwehr der Rinderpest getroffenen Maßregeln, beschlossen, jene Vergünstigung für das aus den Oesterreichischen Staaten unmittelbar einzubringende Rindvieh der Steppenrace eintreten zu lassen, sobald an der diesseitigen Grenze die nöthigen Anstalten zur wirksamen Ausübung des Revisionsverfahrens vollendet sein werden. Als Einlaßorte für das über die Oesterreichische Grenze eingehende Schlachtvieh der Steppen-Race sind einstweilen drei bezeichnet, und zwar für die auf der Eisenbahn in Schlesien eingehenden Transporte Myslowitz und Oderberg (Annaberg) und für andere Transporte Goczalkowitz. Da an dem letztgenannten Orte bereits einn Vieh-Quarantaine besteht, deren Einrichtungen für das Revisions-Verfahren genügen, so sind nur noch in Myslowitz und Oderberg die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Die Regierung zu Oppeln ist bereits veranlaßt worden, auf diesen Punkten die zur zweckmäßigen Ausführung der Untersuchung aller eingehenden Viehtransporte erforderlichen Einrichtungen herstellen zu lassen. In Betreff des von Myslowitz über Oderberg nach Oesterreich ohne Aufenthalt nur durchzuführende Steppenvieh soll an der diesseitigen Grenze von der Revision Abstand genommen werden, so lange in den Oesterreichischen Landestheilen, aus welchem die Transporte kommen, die Rinderpest nicht ausgebrochen ist. Doch kann die Durchfuhr nur unter Begleitung eines Polizeibeamten und mit der Maßgabe stattfinden, daß während der Fahrt im Inlande kein Thier aus den Wagen gelassen und jeder nicht durchaus nothwendige Verkehr mit den letzteren vermieden werde. Es versteht sich von selbst, daß für den Fall des Ausbruchs der Rinderpest in den Nachbarlanden die Sperrmaßregeln nach den Vorschriften der Verordnung vom 27. März 1836 wieder in volle Kraft treten. P. C.

— Der „St.-Anz.“ enthält ein Bergpolizei-Reglement für den Betrieb des Stein- und Braunkohlen-Bergbaues in der Ober- und Niederlausitz, vom 20. Dezember 1854.

— Der neu ernannte Regierungs-Vice-Präsident Schede ist am 18. d. Mts. bei der Königlichen Regierung zu Koblenz eingeführt worden.

— An Stelle des mit Tode abgegangenen C. G. C. Simon in Stettin ist der dortige Kaufmann Gustav Adolph Müller zum Belgischen Konsul daselbst ernannt und zu dieser Ernennung das diesseitige Exequatur ertheilt worden.

— Der Frankfurter Postzeitung wird aus Gotha Folgendes geschrieben:

„Der Gesetz-Entwurf, welchen die Königl. Preußische Regierung den gegenwärtig in Berlin versammelten Kammern vorgelegt hat, und wonach vom 1. Januar 1856 ab in Preußen die Verausgabung nicht Preußischen, auf weniger als 10 Thlr. Betrag lautenden Papiergeldes bestraft werden soll, fängt bereits auswärts an, Früchte zu zeitigen. Es war hier (in Gotha) beabsichtigt, daß unsere städtische Kommune 33,000 Thlr. städtisches Papiergeld ausgeben würde, um damit ihren Beitrag zur hiesigen Gasbereitungs-Anstalt zu decken; im Hinblick auf jenen Preußischen Gesetz-Entwurf jedoch und den von demselben zu erwartenden Rückschlag, sowie im allgemeinen Betracht der politischen, für den Cours des Papiergeldes ungünstigen Zeitlagen, haben die Stadtverordneten heute beschlossen, von jenem Vorhaben gänzlich abzustehen. Uebrigens war es auch sicher, daß die hiesige Staatsregierung zur beabsichtigten Ausgabe städtischen Papiergeldes ihre Einwilligung nicht ertheilt haben würde.“

Die „Preuß. Correspondenz“ entnimmt aus dieser Mittheilung die Gewißheit, daß das von der Königlichen Staatsregierung vorgelegte Gesetz schon jetzt dem Creditwesen des Gesammt-Vaterlandes dadurch einen nicht unwesentlichen Dienst leistet, daß es der unbegrenzten Vermehrung des Papiergeldes entgegen wirkt. Zugleich aber erhellt aus der angeführten Correspondenz, wie sehr man bei Verausgabung unverzinslicher Papiere in den Nachbarstaaten ganz besonders die Verbreitung desselben auf Preußischem Gebiete im Auge hat, und wie dringend sich die Nothwendigkeit herausstellt, Vorkehrungen gegen die daraus drohenden Gefahren zu treffen.

— Am 13. sind bereits von hier zwei junge Aerzte über Warschau nach der Krimm abgegangen, um dort in Russischen Diensten zu wirken. Reisegeld wird ein der ersten Eisenbahn-Klasse entsprechendes gezahlt. Die Engagements-Bedingungen waren, nach der „V. Z.,“ 60 Silber-Rubel monatliches Gehalt, Premier-Lieutenantsrang und die Zusicherung, nach beendigtem Kriege in der erworbenen Stellung zu bleiben.

Tilsit, den 21. Dezember. Nachdem am 16. d. der Wasserstand am hiesigen Pegel die Höhe von 12 Fuß 2 Zoll erreicht hatte, ist er seitdem wieder gefallen und beträgt heute 10 Fuß 7 Zoll. Der Wind ging in der Zeit vom 14. bis heute von Südost durch Süd nach Südwest, dann durch Süd nach Ost und abermals zurück nach Süd. Das Thermometer stand am niedrigsten den 19. früh (—6°) bei Ostwind und am höchsten den 16. Mittags und Abends (+2°), bei Südwestwind. Der Trajekt über den Memelstrom wurde auch in den letzten acht Tagen in der aufgeeisten Rinne unweit der Freiheiter Feuerglocke mit Spitzprähmen und Böten ununterbrochen bewirkt. Vorgestern früh wurde, da in der Nacht vorher ein stärkerer Frost eingetreten war, an der Boskischen Abfahrt der Bretterсteg für Fußgänger über den Strom gelegt und seitdem von einzelnen Personen, zuerst nur ohne, gestern aber auch mit etwas Gepäck, unter Aufsicht passirt. Auch steckte man vorgestern an der gedachten Abfahrt eine Fahrbahn ab und begoß dieselbe zur Verstärkung des Eises über den ganzen Strom; da aber heute die Kälte wieder nachließ, so ist diese Prozedur nicht mehr wirksam. Die Zufuhr war auch in den letztverflossenen acht Tagen lebhaft, und es mußten viele Waaren längere Zeit am Ufer liegen bleiben, ehe dieselben über den Strom gebracht werden konnten, da die Schiffsgefäße der Trajekt-Anstalt für die Bedürfnisse fortwährend unzureichend sind. In Folge des starken Verkehrs mit Wagen und Schlitten auf der Tauroggen-Memeler Chaussee wird der Scheffel Hafer in dieser Gegend jetzt mit 2 Rthlr. bezahlt. Die Russischen Fuhrleute füttern ihre Pferde zwar nur einmal des Tages, aber dann geben sie auch jedem Thier einen halben Scheffel reinen Hafer. An Frachtlohn erhält der Russische Fuhrmann für das Pferd, das 10 Centner fortschaffen muß, von St. Petersburg bis Memel 80 Silberrubel, und da er gleiche Fracht von Memel nach St. Petersburg zurückführt, so bringt ein Pferd auf dieser Fahrt 160 Rubel; indeß geht davon viel auf den Unterhalt ab P. C.

Kassel, den 22. Dezember. Die Anwendung des Bundespreßgesetzes hat unter den hiesigen Buchdruckereibesitzern, Buchhändlern und Leihbibliothekhaltern große Bestürzung hervorgerufen, indem durch höhere Verfügung 7 derartigen Personen die nachgesuchte Konzession um Fortbetrieb ihrer Geschäfte abgeschlagen und eine sofortige Schließung derselben angeordnet worden ist. Da jedoch die Polizei der Ausführung dieser Maßregel so lange Abstand geben will, bis die Betroffenen auf ihre beim Ministerium eingereichte Suppliken eine letztinstanzliche Entscheidung erhalten, so geben sich diese der Hoffnung auf Erlangung einer nachsichtigen Berücksichtigung hin. (Frkf. J.)

— Der Ober-Bürgermeister Hartwig ist plötzlich seines Amtes entbunden und für ihn der vormalige Anwalt und unter dem jetzigen Ministerium in den Staatsdienst gekommene Assessor Gödäus bestellt worden.

Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, den 27. Dez. Der Fürst Mentschikoff meldet vom 20. Dez., daß sich bei Sebastopol nichts Neues ereignet hat.

Das schlechte Wetter und das wohlgezielte Feuer unserer Artillerie hinderten die Arbeiten des Feindes, dessen Feuer uns wenig Schaden that. (Kreuzztg.)

Der „Oesterr. Soldatenfreund" giebt folgende Darstellung vom Kriegsschauplatze: „Die jüngst mitgetheilten Nachrichten werden in Briefen aus Konstantinopel vom 10. d. M. dahin bestätigt, daß die Russen ihre Kriegsschiffe im Hafen von Sebastopol wirklich ausgerüstet und mit denselben die Offensive ergriffen haben. Der erste Ausflug in die hohe See war eigentlich nur eine Rekognoszirung. Admiral Nachimoff entsendete ein Dampfgeschwader mit der Instruktion, der Kommandant desselben habe Erkundigungen über die Stärke und Zahl der feindlichen Kriegsschiffe einzuholen, welche sich gegenwärtig auf der Höhe der Pontischen Küsten befinden, ferner habe er sich über die Größe und Stärke der Verschanzungen zum Schutze der Häfen, in welchen die Schiffe der Alliirten vor Anker liegen, zu überzeugen, endlich umfassenden Bericht zu erstatten, ob es an der Zeit sei, mit dem ganzen Russischen Geschwader aus dem Hafen von Sebastopol auszulaufen, um die Operationen zur See zu eröffnen. Dieser Aufgabe wurde den Umständen gemäß entsprochen. Das Russische Geschwader lief in zwei Abtheilungen aus dem Hafen; die Avisoschiffe der Alliirten auf der Höhe des Cap Constantin und des Cap Chersonnes mußten sich sofort zurückziehen, um das Gros der respektiven Flotten zu alarmiren. Die Russischen Schiffe kreuzten neun Stunden auf der See, wechselten einige Schüsse mit den feindlichen Dampfern, überzeugten sich von der Placirung der Batterieen auf den verschiedenen Küstenpunkten und kehrten, ohne ein größeres Gefecht anzunehmen, wieder in den Hafen zurück; es war dies insofern ein kühnes Unternehmen, als man bisher allgemein vermuthete, daß die Russischen Schiffe seeoperationsunfähig wären.

Der Vorsicht des Admirals Hamelin ist es zu verdanken, daß die Alliirten von der Russischen Flotte wenig zu fürchten haben. Die Häfen, wo die Transportfahrzeuge vor Anker liegen, sind durch Strandbatterieen vor jedem Angriff vollkommen gedeckt.

Die „Gazette du Midi" bringt folgende Korrespondenz aus dem Lager vor Sebastopol vom 8. Dez.: „Das Feuer, welches demnächst wieder eröffnet werden soll, wird furchtbar werden. Wir armiren ganz bestimmt 380 Geschütze, welche gegen denselben Punkt donnern werden, und die Engländer 130. Die Russen haben zwar mehr, als das, aber ihre Geschütze sind auf eine weit größere Linie vertheilt. Wir hoffen daher ihr Feuer auf dem bezeichneten Punkte zum Schweigen zu bringen und zum Sturm schreiten zu können. Wenn es dazu, wie heute, nebelt, so werden wir sehr weit vordringen können, ehe wir gesehen werden. Die Seeleute verfertigen fortwährend Sturmleitern. Vorgestern fand, während die Russische Fregatte „Wladimir" mit einem anderen Russischen Kriegsschiffe einen Ausfall gegen unsere Schiffe auf dem Vorposten machte, am Lande auf der Englischen Seite ein Angriff Statt. Die Engländer schlugen denselben nicht allein zurück, sondern bemächtigten sich zugleich eines kleinen Thurmes rechts von dem, den sie beschossen; sie machten 1100 Gefangene. Am 6. Dez. war die blos mit zwei Kanonen und zwei Mörsern bewaffnete Megere auf dem Vorposten, wo sie seit zwei Tagen eine Fregatte abgelöst hatte. Als vorgeschobener Posten sollte sie Lärm machen und sich dann auf die zu ihrer Unterstützung weiter hinten liegenden Schiffe zurückziehen. Die Russischen Dampfer hatten seit Tagesanbruch sich um die versenkten Schiffe in Bewegung gesetzt; alsdann fuhr der Wladimir, mit 14 bis 16 64-Pfündern bewaffnet, nebst einem kleineren Schiffe mit voller Dampfkraft aus dem Hafen heraus und auf die 3000 Metres davon entfernt liegende Megere los. Das Französische Avisoschiff begrüßte sie ablsbald mit zwei Kanonenschüssen, der Wladimir antwortete und kam näher; die Megere erwartete ihn bis auf geringe Schußweite und zog sich dann, während sie fortwährend je zwei und zwei Schüsse abfeuerte, langsam gegen die übrigen Schiffe zurück, welche mit aller Macht heizten. Bald eilte eine Englische Fregatte auf den Kampfplatz. Die Megere drehte jetzt ihrem Gegner den Rücken; der Wladimir und dessen Begleiter verdoppelten nun ihr Feuer und schossen dabei auch auf den Vautour und den Caton, die in einer in der Nähe befindlichen Bucht lagen. Obgleich von Kanonenkugeln und Bombensplittern umsaust, blieben die drei Französischen Schiffe doch unbeschädigt. Endlich zwangen die Megere, der Dauphin und die Englische Fregatte durch vereintes Feuer den Feind zum Rückzuge und verfolgten ihn bis unter die Kanonen der Forts; erst als von allen Landbatterieen ein Kugelregen begann, der jedoch weit über sie weg ging, zogen sie sich zurück. Bloß die Fury wurde getroffen. Hätte der Feind sich nicht unter die Forts geflüchtet, so würde man wahrscheinlich zum Entern geschritten sein."

Galignani's Messenger hat einen Bericht aus bester Quelle über den Stand der Dinge in der Krimm erhalten, worin als Thatsache gemeldet wird, daß die Englischen Offiziere der Krimm-Armee, die im Kriegsrathe zu Varna sich Angesichts der späten Jahreszeit und anderer Bedenken gegen die Expedition ausgesprochen, jetzt durchaus nicht mehr am Gelingen derselben zweifeln; sie betrachten die Entbehrungen und Uebel, die sie vorhersahen, jetzt als überwunden. Die Noth im Englischen Heere sei zwar groß gewesen, doch von einem Englischen Blatte (Times) sehr übertrieben worden. Wirklicher Mangel an Lebensmitteln sei nicht vorhanden gewesen, obwohl bei dem Regenwetter und den schlechten Wegen häufig Fourrage-Karren zwischen Balaklawa und dem Lager stecken blieben. Auch die Krankheiten als Folge des Lagerns unter Zelten, die nicht dicht waren, seien bedeutend im Abnehmen, und die Truppen zeigten nach Empfang warmer Winterkleidung wieder heiteren Muth. Auch die Truppenstärke der Russen sei von manchen Berichterstattern sehr übertrieben worden. Einer der besten Englischen Generale der Krimm-Armee erkläre, daß er die Stärke der außerhalb Sebastopols stehenden Russischen Armee nicht über 35—40,000 Mann schätzen könne. In Betreff der Lancaster-Kanonen wird in diesem Berichte bemerkt, daß die Wirkung dieser Kugeln, wenn sie treffen, zwar furchtbar sei, doch habe dieses Geschütz den Fehler, daß es selten zwei Kugeln auf denselben Punkt sende, und bis jetzt sei es noch nicht gelungen, dieser Abweichung vorzubeugen.

Nach einem Briefe aus der Krimm dürften die zwei Französischen Divisionen aus Toulon, dann die Engl. Verstärkungstruppen aus Southampton, Malta und Corfu nur nach und nach und nicht vor dem Januar 1855 am Taurischen Boden anlangen. Die jetzige Ordre de bataille ist folgende: Aktiv befinden sich: 48,000 Franzosen, 23,000 Engländer, 14,000 Türken, 20,000 Marinetruppen; also im Ganzen: 105,000 Mann.

Der Krankenstand beträgt 8000 Mann. Erwartet werden an westmächtlichen Truppen 24,000 Mann und ein Türkisches Corps von 35,000 Mann.

Es werden gegenwärtig die Lagerplätze mit Baracken versehen, deren 5000 Stück auf je 45 Mann errichtet werden. Die Franzosen erhalten solche aus den südlichen Departements, die Engländer haben in verschiedenen Ländern Kontrakte abgeschlossen, so z. B. in Steiermark, in Cilli für 1000 Baracken.

In Anbetracht der ungewissen Zukunft wird die Festung zu Kiew armirt und befestigt. 20,000 Arbeiter sind hierbei beschäftigt. Diese und die große Anzahl Kriegsgefangener, die sich in Kiew befinden, haben die Theuerung auf das Höchste gebracht. Die großartigen Remonte-Ankäufe für Kavallerie und Artillerie, so wie das Ansammeln des Kriegs-Materials in Kiew und Brzsesk-Litewsk zeigen, daß Rußland sich für alle Eventualitäten bereitet.

Der bereits erwähnte Brief des Kaisers an den Fürsten Mentschikoff nach Empfang des Berichts von der Schlacht am 5. v. M. enthielt folgenden ziemlich bezeichnenden Satz: „Danke innig meiner tapferen Armee in meinem Namen für ihre unwandelbare Treue und sage ihr, daß die Augen ihres Monarchen, so wie ganz Rußland mit Bewunderung auf ihr haften. Sie sind die Stützen und Vorkämpfer des Rechts, und durch sie wird Rußlands Ehre unverletzt aus diesem Kampfe hervorgehen."

Die Königlich Englische Gesandtschaft in Wien hat am 22. d. M. aus Balaklawa Depeschen erhalten, die bis zum 14. Dezember reichen. Das Bombardement sollte zwischen dem 18. und 24. Dezember wieder mit voller Kraft eröffnet werden. Die Englische Flotte liegt bei Katscha, und wird eine zweite Station für die Linienschiffe in Sinope errichten. Mehrere Schiffe befinden sich bereits dort. Die Französische Flotte geht fast ganz nach Konstantinopel; vier Linienschiffe verbleiben in der Bucht von Kamiesch. Die Einfahrten von Katscha, Sinope und Kamiesch werden mit Batterieen versehen und nach Thunlichkeit gegen einen allfälligen Ueberfall befestigt. Eine Kette von Dampfern kreuzt fortwährend auf hoher See. Fürst Mentschikoff hat seine neuen Stellungen größtentheils schon eingenommen. An der Tschernaja will er, wie man vernimmt, ein Beobachtungs-Corps von 8—10,000 Mann zurücklassen.

Oesterreich.

— Mit Rücksicht auf die Verleihung des Großkreuzes des St. Stephans-Ordens an den Kaiser Louis Napoleon bemerkt die Schlesische Zeitung: „Der Großmeister ist Kaiser Franz Joseph. Das Ordenszeichen ist ein achteckiges Kreuz, grün emaillirt, mit dem rothen Wappen in der Mitte, worauf eine goldene Krone vorhanden, die auf einem grünen Hügel liegt und mit dem Ungar.-apostol. Kreuze versehen ist, nebenan das Motto: »Publicum meritorium praemium.« Auf der Rückseite stehen in einem Kranze von Eichenlaub auf weißem Felde die Worte: »Sancto Stefano Regi apostolico.« Die Großkreuze tragen das Ordenszeichen an einem breiten roth-grünen Bande von der rechten zur linken Schulter herab. Das Ordensfest wird alljährlich am St. Stefanstage gehalten. Die Mitglieder sind dabei mit einer besonders kostbaren Kleidung angethan; die bei den Großkreuzen besteht in einem karmoisinrothen sammtnen Unterkleide, in Form eines Talars, mit Eichenlaub gestickt; über diesem ein grünsammtner, mit Hermelin ausgeschlagener Mantel; die hohe Ungarische Mütze ist mit einem Reiherbusch versehen. In den Dekreten des Großmeisters werden die Großkreuze „Unser Cousin" benannt. — Am 23. Nachmittags fand das feierliche Leichenbegängniß des im Hotel zum goldnen Lamm (Leopoldstadt) verstorbenen Englischen Generals du Plat statt.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. Dezember. Die Pforte hat so eben in einer sehr bestimmt gehaltenen Note die Bedingungen zusammengefaßt, unten denen sie Griechenland die Wiederherstellung der politischen und Handelsbeziehungen gewähren will. Diese Note umfaßt vier Artikel, die im Wesentlichen ungefähr lauten:

1) Die Hellenische Regierung wird einen außerordentlichen Commissair ernennen, der offiziell empfangen werden soll und der Pforte förmliche und öffentliche Entschuldigungen wegen der in den Grenzgebieten Thessaliens vorgekommenen Unordnungen machen wird. 2) Der Hellenische Commissair wird das Recht der Pforte auf eine Entschädigung für die Seitens Hellenischer Unterthanen verübten Räubereien anerkennen. 3) Der Commissair wird die Vermittlung Frankreichs und Englands bei der Pforte nachsuchen, um zu erwirken, daß die Regierung des Sultans auf die ihr von Rechtswegen gebührende Entschädigung verzichte. Ihrerseits wird die Pforte, um einen neuen Beweis von Großmuth und von ihrem aufrichtigen Wunsch, mit Griechenland wieder in freundliche Beziehungen zu treten, zu geben, aus Rücksicht auf die verbündeten Mächte auf die fragliche Entschädigung verzichten. 4) Zwischen Griechenland und der Pforte wird ein auf gegenseitigen Konzessionen beruhender Handels- und Schifffahrtsvertrag abgeschlossen werden.

Frankreich.

Paris, den 24. Dezember. Ein Kaiserliches Dekret weist abermals einen außerordentlichen, durch den gesetzgebenden Körper zu regulirenden Kredit von 5 Millionen zur Unterstützung der Nothleidenden mittels Beförderung von Bauunternehmungen in den Gemeinden und unmittelbar mittels der Wohlthätigkeits-Bureaux an. Schon im vorigen Jahr wurden zu ähnlichem Zwecke 10 Mill. verwandt, und die von dieser Summe zur Anregung von Gemeinde-Arbeiten angesetzten 8 Millionen veranlaßten die verschiedenen Lokalitäten zu eigenen Beiträgen, die für 25 Millionen außerordentliche Unternehmungen lieferten. Der Minister sagt in seinem einleitenden Bericht an den Kaiser:

Nachdem Sie zuvörderst Rath geschafft, daß das Getreide unserer letzten Ernte weder durch Destillation noch durch Ausfuhr dem Verbrauch des Landes entzogen wird, wollten Sie wissen, welches in diesem Winter die Lage der arbeitenden Klassen sein wird. Aus den auf Ihren Befehl von den Präfekten der Departements geforderten Rapporten geht hervor, daß fast in sämmtlichen Gemeinden des Reichs die Lebensmittel trotz des sich zeigenden Fallens der Preise wahrscheinlich auf einem merklich höheren Preise bleiben werden, als in guten Jahren. Die gewöhnlichen Arbeiten werden möglicher Weise nicht ausreichen, um alle arbeitsfähigen Bedürftigen zu beschäftigen: die relative Theuerung der nothwendigen Lebensbedürfnisse wird den Tagelohn des Arbeiters, der Familienvater ist, mitunter unzulänglich machen; die Bevölkerungen der weinbauenden Gegenden sind durch das gänzliche Fehlschlagen ihrer Ernte großer Verlegenheit ausgesetzt; zahlreiche Waisen und noch nicht völlig Genesene, welche die Cholera in den meisten Departements hinterlassen hat, können unmöglich von der öffentlichen Mildthätigkeit im Stich gelassen werden.

— Der vom hohen Justizhof zu Versailles im Jahre 1849 wegen Betheiligung an der Affaire des Konservatoriums der Künste und Gewerbe zur Deportation verurtheilte Ex-Repräsentant und Montagnard Anstett ist in Folge eines von ihm an den Kaiser gerichteten Schreibens, welches der „Moniteur" mittheilt, begnadigt worden. Er versichert darin, daß er gegen seinen Willen in die damalige revolutionäre Bewegung hineingerissen worden, und daß er sowohl der Napoleonischen Dynastie, als insbesondere dem Kaiser persönlich zugethan sei.

— Nach dem Beispiel der Englischen Damen, die ihrem patriotischen Gefühl Luft gemacht und zur Feier des Weihnachtsfestes eine ganze Ladung Plumpudding an die Armee im Orient abgefertigt haben, beeifern sich auch jetzt unsere Pariserinnen, ihren dort kämpfenden Landsleuten eine Menge der kleineren Genüsse und Comforts zufließen zu lassen, die ihnen den Beweis bringen sollen, daß das Vaterland sie nicht vergißt. Zu Napoleon's I. Zeit dachte man nur an Charpie, die heutigen Beiträge schlagen manchmal ins Lächerliche, zum Beispiel die eines großen Chokolade-Fabrikanten mit fünf Kilogrammen seines Fabrikats. Man macht diese kleinen freiwilligen Lieferungen zur Modesache und muß sich glücklich schätzen, daß man diesen Weg eingeschlagen hat, um ihnen Erfolg zu sichern. Bisher regte sich bei unserem schönen Geschlecht wenig von dem patriotischen Gefühl, das bei unseren Nachbarinnen jenseit des Kanals sich oft so warm ausgesprochen hat; doch woher auch immer diese guten Gaben fließen mögen, man muß sich freuen, daß sie zum Vorschein kommen.

Paris, den 26. Dezember. Der Kaiser hat heute bei Eröffnung des Senats und des gesetzgebenden Körpers folgende (bereits im telegraphischen Auszuge mitgetheilte) Rede gehalten:

„Meine Herren Senatoren! Meine Herren Deputirten! Seit Ihrer letzten Versammlung sind große Thatsachen eingetreten. Der Ruf, den ich an das Land gerichtet habe, um die Kriegskosten zu decken, ward so wohl verstanden, daß das Resultat selbst meine Erwartungen übertroffen hat.

Unsre Waffen waren sowohl im Baltischen wie im Schwarzen Meere siegreich. Zwei große Schlachten haben unsre Fahne mit neuem Ruhme bedeckt. Ein glänzendes Zeugniß hat die Innigkeit unsrer Beziehungen zu England dargethan. Das Parlament hat Glückwünsche an unsre Generale und Soldaten gerichtet. Ein großes Reich, durch die ritterlichen Gesinnungen seines Souveräns verjüngt, hat sich von einer Macht losgesagt, die seit 40 Jahren die Unabhängigkeit Europa's bedrohte. Der Kaiser von Oesterreich hat einen jetzt noch defensiven, vielleicht bald offensiven Vertrag geschlossen, welcher seine Sache mit der Englands und Frankreichs vereint. So, meine Herren, wächst mit der Verlängerung des Krieges die Zahl unserer Verbündeten und die Festigkeit der schon gebildeten Bande.

In der That, welche festere Bande giebt es, als die Namen der Siege, die beiden Heeren angehören und einen gemeinschaftlichen Ruhm bezeichnen, als dieselben Besorgnisse und Hoffnungen, welche beide Länder bewegen und als dieselben An- und Absichten, welche die beiden Regierungen auf allen Punkten der Erde beseelen! Das Bündniß mit England ist deshalb nicht die Wirkung eines vorübergehenden Interesses und einer nur den Umständen entnommenen Politik; es ist die Vereinigung zweier mächtigen Nationen, verbündet für den Triumph einer Sache, mit welcher seit einem Jahrhundert ihre Größe, die Interessen der Civilisation und zugleich die Freiheit Europa's verknüpft sind.

Vereinen Sie sich daher bei dieser feierlichen Gelegenheit mit mir, um im Namen Frankreichs dem Parlamente für die herzliche und warme Kundgebung seiner Gesinnungen und der Englischen Armee und ihrem würdigen Führer für ihre tapfere Mitwirkung hier zu danken.

Wenn der Friede noch nicht wiederhergestellt ist, hoffe ich, künftiges Jahr dieselben Danksagungen an Oesterreich und an Deutschland, dessen Einigung und Wohlfahrt wir wünschen, richten zu können. Ich bin glücklich, einen gerechten Zoll des Lobes der Armee und Flotte zu bringen, welche durch ihre Hingebung und Kriegszucht in Frankreich wie in Algerien, im Norden wie im Süden würdig meinen Erwartungen entsprochen haben.

Das Heer des Orients hat bis jetzt alles ertragen und alles überwunden. Epidemie, Feuersbrunst, Sturm, Entbehrungen, eine fortwährend unterstützte Festung, die zu Wasser und zu Lande durch eine furchtbare Artillerie vertheidigt wurde, zwei feindliche an Zahl überwiegende Heere, nichts konnte ihren Muth schwächen, nichts ihren Enthusiasmus erkälten. Jeder hat edel seine Pflicht gethan, vom Marschall an, der den Tod gezwungen zu haben scheint, so lange zu warten, bis er gesiegt habe, bis zu dem Soldaten und Matrosen, dessen letzter Ruf im Sterben ein Wunsch für Frankreich und ein Zuruf an den Erwählten des Landes war. Erklären wir daher vereint: Heer und Flotte haben sich um das Vaterland wohl verdient gemacht.

Der Krieg, es ist wahr, verlangt grausame Opfer; indessen befiehlt mir Alles, ihn kräftig fortzuführen, und zu diesem Zwecke rechne ich auf Ihre Mitwirkung.

Die Landarmee besteht jetzt aus 581,000 Soldaten und 113,000 Pferden. Die Marine hat 62,000 eingeschiffte Soldaten. Dieses Effektiv aufrecht zu erhalten, ist unumgänglich nothwendig.

Um nun die durch die jährliche Freigebung und den Krieg verursachten Lücken auszufüllen, werde ich von Ihnen, wie im vorigen Jahre, eine Aushebung von 140,000 Mann verlangen.

Es wird Ihnen ein Gesetz überreicht werden, das den Zweck hat, die Stellung der Soldaten, welche weiter dienen wollen, zu verbessern, ohne die Lasten des Staatsschatzes zu vermehren. Es wird den sehr großen Vortheil verschaffen, im Heere die Zahl der alten Soldaten wachsen zu lassen und später die Last der Conscription zu vermindern. Dieses Gesetz wird, wie ich hoffe, bald Ihre Billigung erlangen.

Ich werde von Ihnen die Ermächtigung zum Abschlusse eines neuen nationalen Anlehens verlangen. Diese Maßregel wird ohne Zweifel die nationale Schuld wachsen lassen; indessen wollen wir nicht vergessen, daß durch die Konversion der Renten die Interessen dieser Schuld um $21\frac{1}{2}$ Millionen vermindert worden sind.

Meine Anstrengungen haben den Zweck verfolgt, die Ausgaben mit den Einnahmen ins Gleichgewicht zu bringen, und das gewöhnliche Budget wird Ihnen im Gleichgewicht überreicht werden. Die Erträgnisse der Anleihe werden allein für die Kriegsbedürfnisse verwendet werden. Sie werden mit Vergnügen sehen, daß unsere Einnahmen sich nicht vermindert haben.

Die industrielle Thätigkeit erhält sich; alle großen Arbeiten des öffentlichen Nutzens dauern fort, und die Vorsehung hat uns eine Ernte zu Theil werden lassen, welche für unsere Bedürfnisse genügt. Die Regierung verschließt indessen der Mißstimmung, welche durch die Theuerung der Lebensmittel veranlaßt wird, ihre Augen keineswegs. Sie hat alle Maßregeln ergriffen, die in ihrer Macht stehen, um der Noth vorzubeugen und ihr abzuhelfen. In vielen Ortschaften hat sie neue Elemente der Arbeit erzeugt.

Der fortdauernde Kampf, welcher durch die Mäßigung und Gerechttgkeit begränzt ist, erschreckt, während er die Herzen unruhiger schlagen läßt, die Interessen so wenig, daß sich bald von den verschiedenen Erdtheilen hier alle Produkte des Friedens vereinigen werden. Die Fremden werden sicher von dem ergreifenden Schauspiel eines Landes überrascht sein, das, auf den göttlichen Schutz rechnend, mit Energie einen Krieg 600 Stunden von seinen Grenzen entfernt fortsetzt und mit demselben Eifer seine inneren Reichthümer entwickelt; eines Landes, wo der Krieg nicht verhindert, daß der Ackerbau und die Industrie gedeihen, die Künste blühen und wo der Genius der Nation sich in allem offenbart, was zum Ruhm Frankreichs beitragen kann."

Spanien.

Die Cortessitzung vom 19. bot ein besonderes Interesse dar, weil

die Antwort-Adresse auf die Thronrede diskutirt wurde und die Minister bei dieser Gelegenheit ihr politisches Glaubens-Bekenntniß entwickelten. Der Minister des Aeußern, Luzuriaga, machte sich zum Wortführer desselben in folgender Prinzipien-Erklärung: „National-Souverainetät, unumschränkte Freiheit der konstituirenden Cortes in der Feststellung der Verfassungs-Grundlagen, konstitutionelle Monarchie mit allen dieser Einrichtung nothwendigen und wesentlichen Gewalten, Königliche Sanktion für die gewöhnlichen Gesetze, persönliche Sicherheit ohne andere Einschränkung, als die durch die öffentliche Ordnung gebotene, Petitions-Recht unter gesetzlicher Regelung, kräftige parlamentarische Gewalt, damit die Königliche Gewalt selbst nicht vernichtet werden kann, zwei Kammern mit festem, regelmäßigem Zusammentreten, alljährliches Votum des Budgets, Verweigerung der von den Cortes nicht votirten Steuern und in diesem Falle Recht zum Widerstand, Verantwortlichkeit der Minister, Nationalgarde, verständige Decentralisation, Friede und Freundschaft mit allen Nationen, welches auch ihre Regierungsformen seien, Assimilation der Kolonieen mit dem Mutterlande, Armee auf den Nothbedarf reducirt, Unabsetzbarkeit der Magistratur, Achtung vor der Kirche und ihren Dienern, allgemeines Eisenbahnsystem, Gleichberechtigung zu den Aemtern, Spezial-Unterricht in den Wissenschaften und Künsten, um die Aemtersucht aufhören zu machen, Preßfreiheit mit Geschwornengericht.“ Nach Vorlesung dieses mit tiefem Schweigen angehörten Programms forderte der Minister die Versammlung zu einer Erklärung auf, ob sie dasselbige billige und folglich das Kabinet würdig halte, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben. Diesen Moment benutzte Espartero, um noch persönlich einige Worte hinzuzufügen: „Meine Herren“, rief er aus, „die Nation ist der Umwälzungen müde; sie hat den gegenwärtigen Kortes die Aufgabe übertragen, sie auf solide Weise zu konstituiren. Um dieses große Werk zu vollenden, ist es nöthig, alle Art Zwietracht auf die Seite zu stellen. Das Ministerium, dem ich zu präsidiren die Ehre habe, wird die von der Versammlung ausgehenden Gesetze respektiren und respektiren machen. Der Kongreß wird die erforderlichen Gesetze genehmigen, damit die Spanische Nation, vom konstitutionellen Thron Isabella's der Zweiten regiert, fest in der Bahn des Fortschritts wandelt. Wenn etwa Jemand sie zurückweichen machen wollte, so würde ich mich an die Spitze der Nationalgarde und der Armee stellen, um die Gesetze zu vertheidigen. Alles, was ich vorerst von Ihnen verlangen muß, ist: eine kompakte Majorität zu bilden und eine gute Verfassung zu machen.“

Asien.

Der evangelische Bischof von Jerusalem, Samuel Gobat, hat in seinem vor kurzem erstatteten diesjährigen Bericht über den Zustand der seiner Seelsorge anvertrauten Gemeinden und über seine kirchliche Wirksamkeit auch des Krieges gedacht, der seit einem Jahre im Orient entbrannt ist. Nachdem er daran erinnert hat, daß „die Steine und der Staub Jerusalems zu den Grundursachen gehörten, aus denen der Kampf entsprang, an welchem jetzt die Hälfte der Christenheit betheiligt ist“, bemerkt er weiterhin, daß man in Jerusalem von den Wirkungen dieses Krieges doch kaum etwas gefühlt habe. Mit Ausnahme einiger unbedeutender Ruhestörungen, die zu Jaffa und Beirut durch muselmännische Bigoterie verursacht, aber von den Ortsbehörden mit Leichtigkeit unterdrückt worden seien, habe man Frieden und Ruhe genossen. Doch wird nicht verhehlt, daß die Obrigkeit in den Provinzen ringsherum so schlecht und verderbt sei, als man es sich nur denken könne. Der Bischof spricht es daher auch als seine Ueberzeugung aus, daß, wenn das Ottomanische Reich auch aus dem gegenwärtigen Kriege unversehrt hervorgehen sollte, und wie vortrefflich auch die Absichten des Sultans sein möchten, dieses Reich doch ohne eine gründliche Reform in der Verwaltung der Provinzen sehr bald würde zerfallen müssen. Um eine Vorstellung von der Beschaffenheit der Lokal-Verwaltung zu geben, wird nach Erwähnung der Unruhen und Plünderungen, welche in Galiläa, auf den Gebirgen von Nablus, vorgefallen, die Thatsache angeführt, daß bei Streitigkeiten, wo die Parteien so vernünftig waren, ehe es zu Feindseligkeiten kam, sich gütlich zu vergleichen, der vorige Pascha die Häuptlinge einsperren und mit einer Geldbuße bestrafen ließ, weil sie ohne seine Dazwischenkunft Frieden geschlossen hatten. — Während indeß die Folgen des Krieges im Ganzen wenig empfunden wurden, hatte man in Jerusalem mit zwei anderen schweren Heimsuchungen zu kämpfen, mit den Pocken und der übermäßigen Theurung, welche fast eine Hungersnoth erzeugte. Die Pocken richteten im vorigen Winter in der Stadt und ihrer Umgegend furchtbare Verheerungen an, so daß von einer 18,000 Seelen zählenden Bevölkerung 15—1800, also beinahe der zehnte Theil, durch diese Epidemie hinweggerafft sein sollen. Und während diese Plage in Hunderte von Familien Jammer und Elend brachte, stieg gleichzeitig der Mangel und die Theurung der Lebensmittel immer mehr, bis die Noth während des Regens und Schnees des Monat März ihre Höhe erreichte. Doch kam endlich Hülfe durch zahlreiche Almosenspenden, die von außerhalb eingingen, und an denen sich Juden wie Christen betheiligten. Am meisten bedurften auch die eingebornen Juden und die protestantischen Christen der fremden Unterstützung, während den anderen Christen von den bemittelten Klöstern ihrer Glaubensparteien und den Muselmännern aus den Einkünften ihrer Moscheen geholfen werden konnte. Glücklicher Weise fiel die diesjährige Ernte auch sehr ergiebig aus. Die Preise gingen in Folge derselben um die Hälfte herunter, sind indeß immer noch sehr hoch im Vergleich gegen gewöhnliche Zeiten, so daß auch für die nächste Zeit die Wohlthätigkeit zu Gunsten der dortigen Hülfsbedürftigen dringend in Anspruch genommen wird. P. C.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Dem Czas wird von seinem Korrespondenten an der untern Donau unterm 16. Dezember über die Zusammensetzung und Dislokation der, unter dem Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff stehenden Russischen Südarmee folgendes geschrieben:

Zwei Infanterie-Divisionen vom Lüdersschen Korps stehen an der untern Donau auf dem linken Ufer dieses Flusses von der Mündung des Pruth bis an's Meer und halten auf dem rechten Türkischen Ufer der Sulina noch den Brückenkopf besetzt. Ebenso ist das Lüderssche Korps Herr des ganzen Donau-Deltas und der starken, durch den großen Fluß und drei Festungen geschützten Linie vom Rheni bis zum Meere. Von dem übrigen Theil der Armee des Fürsten Gortschakoff, der aus zwei Divisionen Infanterie, aus zwei Divisionen Kavallerie vom 5ten Korps, aus zwei Reserve-Brigaden Infanterie, aus sechs Regimentern Ulanen und mehreren Regimentern Kosaken besteht, ist die größte Hälfte längs des Pruth, die kleinere längs der Küste des Schwarzen Meeres von der Donau bis gegen Akerman dislocirt.

Im Rücken dieser 80,000 Mann starken Armee stehen jedoch bedeutende Reserven, die sich auf zwei Punkten konzentriren, nämlich im Kijower Gubernium, wo ein Kürassier-Korps und die 6te Infanterie-Division stehen, und in Podolien, wohin sich der Rest des 2ten Infanterie-Korps aus dem Königreich Polen zieht. Wie es scheint, werden von der Donau-Armee keine Regimenter mehr zur Verstärkung der Armee in der Krim abgezweigt, weil man zum Frühjahr die Erneuerung des Kampfes auch auf der Donau-Linie erwartet. In der Süd-Armee herrschen sehr ansteckende Krankheiten, die dadurch, daß die Soldaten während der Herbstregen unter freiem Himmel kampiren mußten, erzeugt worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Stadtverordneten-Sitzung.

Posen, den 29. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, welche von Nachmittags 3 bis Abends 8 Uhr dauerte, legte der Vorsitzende, Justizrath Tschuschke, der Versammlung die von dem Magistrat entworfenen und von der Finanz-Deputation geprüften städtischen Etats pro 1855 zur Feststellung vor. Dieselben umfassen den Etat für die Kämmereikasse, den Etat für die städtischen Elementarschulen, den Etat für die Realschule, den Etat für die Verwaltung der Stadt-Armenkasse, den Etat für die Verwaltung des Fonds der Waisenknaben-Anstalt, den Etat für den Theaterfonds, den Etat für die städtische Sparkasse und den Etat für die städtische Pfandleihkasse. Der Kämmereikassen-Etat mit Einschluß der Kosten für die städtisch Unterrichts-Anstalten und für die Unterhaltung der Stadt-Armen belief sich für das laufende Jahr auf die Summe von 97,755 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf.; für das nächste Jahr stellt er sich, da in Folge der herrschenden Theurung die Ausgaben nicht unerheblich wachsen, auf einige tausend Thaler höher. Einen übersichtlichen Auszug aus den Etats behalten wir uns für eine der nächsten Nummern dieser Zeitung vor. Anwesend waren folgende 29 Herren: Tschuschke, Asch, Berger, v. Blumberg, Breslauer, Brzezinski, Cegielski, v. Chlebowski, Diller, Engel, Grätz, Günter, Herrmann, Jaffé, Jäckel, v. Kaczkowski, Knorr, Küster, Mamroth, Matecki, Meisch, Müller, Neustadt, Poppe, v. Rosenstiel, v. Salkowski, Schultz, Winkler und Wittkowski.

(Polizeibericht.) Gestohlen in der Nacht zum 20. d. M. auf der Wallischei Nr. 93. aus unverschlossenem Hausflur: ein ungezeichneter Drillichsack mit zwei Scheffeln Erbsen; ferner: ebendaselbst aus einer Bodenkammer, welche verschlossen war und in welcher die Thür gewaltsam erbrochen in der Nacht zum 23. d. M. ein brauntuchener Ueberrock mit karirtem Tuch gefüttert, 4 Frauenhemden, von denen eins B. F. gez., ein Mannshemde, ein Tischtuch und ein Handtuch ungezeichnet; ferner ebendaselbst in der Nacht zum 25. d. M. aus unverschlossenem Keller durch Nachschlüssel: 2 Schweine-Weißbraten, 2 dergleichen Bauchstücke, 3 Speckseiten, alles aus einer Pökel-Tonne und eine gelbkarirte Schürze, mit welcher die Tonne zugedeckt war. Ferner am 22. d. M. in der Judenstraße Nr. 31. mittelst Einbruchs in einer Bodenkammer: 4 Kleider, 2 neue und 2 alte Hemden, 1 wollenes Jäckchen, 3 Schürzen, 1 Paar Zeughandschuhe, 6 Halstücher, 3 seidene Halstücher, 4 Paar weiße Strümpfe; ferner in der Nacht zum 24. d. M. aus einem Laden Büttelstraße Nr. 23. mittelst Durchbruchs der Mauer: 10 Stück sämische Capsche Bockhäute, gez. 1 oberes Deckfell mit Nr. 30., 10 Stück sämische Ziegenleder, das obere Deckfell gez. mit Nr. 20.

Gefunden und im Polizei-Bureau abgeliefert: 2 kleine Schlüssel.

L. Schroda, den 28. Dezember. Durch die eifrigen Bemühungen des Herrn Prediger Hentschel hatte sich in unserer Stadt ein aus den angesehensten evangelischen Damen des Orts bestehendes Wohlthätigkeits-Komité, das sich die Aufgabe gestellt, armen bedürftigen Familien eine Weihnachtsfreude zu bereiten, gebildet. Von den reichlichen Spenden der evangel. Bevölkerung wurden warme Winterkleider, Schuhe und Strümpfe angeschafft; dazu kamen Naschwaaren, die, um den brennenden Christbaum ausgebreitet, sich den überraschten Blicken der Beschenkten darboten. — Die Bescheerung war nach der Christnacht in der evangel. Schule und hatte dieselbe eine große Menschenmenge herbeigezogen. Den Gebern wird im Namen der so reich Berücksichtigten hiermit öffentlich gedankt.

Feuilleton.

Die Eröffnung der ersten Eisenbahn in Norwegen.

(Illustration, Journal universel.)

An den Redakteur der Illustration. Mein Herr, ich schreibe Ihnen von einem großen Triumphe der Civilisation und des Dampfes. In Norwegen ist eine Eisenbahn. Freitag den 1. September d. J. war die feierliche Eröffnung und Einweihung derselben mit allem erdenklichen Pompe und Festlichkeiten. Es war ein förmliches Nationalfest, zu welchem man alle Mitglieder des Storthing, der eben versammelt ist, die Spitzen der Behörden, der Armee, der Universität und der Handels-Korporationen eingeladen hatte. Man kann sagen: Ganz Norwegen war auf den Beinen. Für einen Reisenden, wie für mich, war es ein großes unerwartes Glück. Ich bin nicht hinlänglich vornehm und hochgeboren, um mir ein Inkognito zu erlauben, ich reise unter meinem Namen (Louis Enault) und mit einem Passe für alle Welt — aber die Ankunft eines Franzosen, wenn er nicht als Handeltreibender kommt, gewinnt das Ansehen eines großen Ereignisses. Man muß einige Nachsicht mit der Neugierde einer kleinen Stadt haben. Die Stadtblätter brachten unter den Lokal-Neuigkeiten auch die Anzeige meiner Ankunft und sprachen über meine Reisen der Direktor der neuen Eisenbahn sah in mir Unwürdigen einen Vertreter der Pariser Presse und beglückte mich mit einer Einladung zu dem Feste. Ich lehnte diese natürlich nicht ab — es war ja eine herrliche Gelegenheit, das Volk zu sehen und zu studiren, von welchem ich den Meinigen so gerne viel erzählen möchte.

Diese Eisenbahn ist für Norwegen von einer großen Bedeutung. Der Eisenbahnhof liegt im Mittelpunkte der Stadt, ein Paar Schritte vom Hauptmarkte entfernt und grenzt an das Bassin selbst des Hafens. Christiania liegt in einiger Entfernung von Leugen, einem wilden Strome, der das schöne und fruchtbare Gulbrantdale (Thal) durchströmt, der Stolz und Reichthum Norwegens. Bis jetzt geht der Zug nur bis Esladt, welches etwa 60 Meilen von Christiania entfernt ist — indessen werden die Vorarbeiten, die allerdings sehr schwer, aber doch nicht unausführbar sind, bald bis zu den Centralgebirgen Norwegens vorgeschritten sein. Der Storthing, welcher sparsam mit den Einkünften des Landes, die gering sind (obgleich auch die Ausgaben unbedeutend sind), umgeht — hat sich bis jetzt vor all zu großem Aufwande wohl gehütet.

Dennoch sieht ganz Norwegen, welches seit einigen Jahren in Handel und Industrie so bedeutend vorwärts geht, die Wichtigkeit der neuen Aussicht ein, welche sich für den Absatz ihrer Produkte eröffnet. Vom Morgen an drängte sich das Volk an den Zugängen der Bahnhofsgebäude, welche mit Fahnen von Schweden, Norwegen und England geschmückt waren — in allen Straßen waren Fichtenzweige gestreut, welche ihren kräftigen und gesunden Geruch verbreiteten — alle Fahrzeuge in den 3 Bassins hatten die Flaggen gehißt und gaben Salutschüsse — die Glocken aller Kirchen ließen ihre feierlichen Stimmen erschallen. Und, als Schlag 10 Uhr die Stimme des Englischen Zugführer das feierliche all right! ertönen ließ — und der Ehrenzug sich in Bewegung setzte — die vielen Eingeladenen von ihm geführt, erhoben 20,000 kräftige Stimmen aus voller Brust das lauttönende Norwegische Hurrah! Jubel und Glückwünsche erwarteten den Zug auf jeder Station. Bauern im Festagsgewande, Bäuerinnen in ihrem bunten Anzuge eilten jubelnd zur dampfenden Lokomotive. Von beiden Seiten wehten Hüte und flatterten Taschentücher.

Endlich erreichten wir nach glücklicher Fahrt und mäßiger Geschwindigkeit die Station Eidsvold, das Ende unserer Reise. Die Station Eidsvold ist eine der nettesten, die ich kenne — von ausgesuchtem Geschmacke und Comfort. Das kleine koquette Schweizerhaus befindet sich auf 100 Schritte im See — und die Bahn verläßt die Erde und befindet sich mitten im Wasser. Der Wartesaal war mit Geschmack dekorirt. Man hatte in schönen Einfassungen das Wappen von England angebracht, mit seinem stolzen Motto: Gott und mein Recht, und seiner galanten Devise: Hony soit, qui mal y pense. In der Mitte war das Wappen von Norwegen: Ein steigender Löwe in Gold mit offenem Rachen und einer Krone. Zuletzt kam das Wappen der Gesellschaft: „Ein goldenes Rad in blauem Felde mit Silber.“ Metall auf Metall! Dies ist zwar nichts Heraldisches — aber es soll den Reichthum zeigen — dies Rad ist das Glücksrad — und im Nothfall wird die Gesellschaft mit Geld unter die Arme greifen.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß diese Eisenbahn von einer Englischen Gesellschaft unternommen ist, welche von der Regierung die Erlaubniß dazu erhalten hatte — man hat übrigens Alles gethan, was man von einer bequem eingerichteten Bahn erwarten kann. Auch die Bahnhofsgebäude auf den einzelnen Stationen sind symmetrisch und schön — die Wartesäle ganz komfortabel. Dieselbe Menschenmasse, welche bei unserem Abgange gewesen war, erwartete uns bei unserer Rückkehr mit demselben Enthusiasmus. Die Sonne war im Untergehen begriffen und es war ein reizender Anblick, den blauen schönen Norwegischen Himmel zu sehen, auf welchem, wie Flocken kleine Wölkchen schwammen, von dem glühenden Abendroth in die schönsten Farben getaucht. — — Abends vereinte uns Alle ein gemeinsames Mahl in der Freimaurer-Loge, welche auf das Reizendste mit Tannen, Guirlanden, Blumen, Devisen und Denksprüchen ausgeschmückt war.“ Man hatte den Damen erlaubt, uns essen zu sehen. Die Toaste waren zum Theil geistreich — die Unterhaltung belebt und witzig. Die Zustimmung war eine freudige, als Herr Crosse, der geistvolle Englische Konsul, einen Toast vorschlug auf das Geschlecht, das für uns Freuden spendend ist. Man antwortete auf das Wohl der schönen Norwegerinnen mit 3 donnernden Hurrahs. Ja ein Mitglied des Storthing sogar brachte einen Toast auf eine Dame aus, die er namentlich nannte. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß es nicht seine Frau war. Die Unverheiratheten allein bewahrten ein schamhaftes Schweigen und senkten die Häupter.

Inzwischen öffnete das Theater seine Pforten für eine zahllose Menge, welche das Drama des Dichters Munck beklatschen wollte: Simon de Vaux oder die Erfindung der Dampfkraft. Dies Drama ist, wie man bei uns sagt, voll von Knalleffekten, durch welche übrigens der Verfasser auch seine melancholische Liebe hindurchschimmern läßt, welche wir in so zarter Weise im Norden finden. — Die Nacht, welche in einer endlosen Dämmerung sich verlängerte, verging in lauter Freude. Dies Volk hat seine Naivität im Glücke bewahrt — und es ist ein Vergnügen ihr Vergnügen zu sehen. Ich folgte großen Menschengruppen, durch die einzelnen erleuchteten Straßen und freute mich ihrer Lust.

Am andern Tage verließ ich Christiania für immer mit seinen Kirchen, seinen Straßen, seinen Plätzen, seinem Volksenthusiasmus und seiner Eisenbahn mit inniger Befriedigung im Herzen. R. R.

Die Türken in Berlin.

Es hat wirklich dergleichen und zwar zu sehr verschiedenen Zeiten gegeben, schreibt Louis Schneider, der wenn auch rhapsodische, doch pikante Chronist Berlins, und da die Türken gegenwärtig wieder in der Mode sind, was auch schon abwechselnd der Fall gewesen, so ist es vielleicht interessant, sich einmal in der Geschichte unserer Stadt umzusehen, was wohl in Bezug auf Berlin von ihnen zu erzählen sein dürfte. Da sind denn allerlei Persönlichkeiten zu bemerken. Kurfürst Joachim II. brachte von dem Türkenzuge, den er als Kurprinz machte, etliche dergleichen mit, die in der Hofdienerschaft verblieben und mit großem Eifer zum Christenthum bekehrt wurden. — General-Lieutenant v. Schöning, der die Brandenburgischen Hülfstruppen 1686 in Ungarn kommandirte und so ruhmreichen Antheil an der Eroberung der Festung Ofen nahm, brachte von dort zwei Türkenkinder — das heißt schöne Kinder — mit nach Berlin. Er hatte sie beim Sturm und der darauf folgenden Plünderung den gierigen Händen der kampferhitzten Soldaten entzogen und ließ sie hier erziehen. Fatime, die jüngste der beiden Türkinnen, wurde getauft und gewann sich die besondere Zuneigung eines Fräuleins v. Flemming, die den General v. Schöning bat, ihr dieselbe zu überlassen. Das geschah. Fräulein v. Flemming heirathete den Starosten v. Brebentau und nahm ihren Liebling Fatime mit nach Warschau. Dort sah sie König August von Polen. Bei großer körperlicher Schönheit und ungemein liebenswürdigem Betragen war es kein Wunder, daß der, überhaupt leicht zu fesselnde, August auch von ihr gefesselt und die etwas lange Liste der »Saxe galante« durch sie vermehrt wurde. Ihr Sohn war der spätere Sächsische Feldmarschall v. Rutowski; sie selbst verheirathete sich in die v. Spiegel'sche Familie.

Von einer andern Türkin Mademoiselle Emété (Vehse hat den Namen falsch Emmetah geschrieben) erzählt das »éloge de Milord Maréchal von d'Alembert, daß sie die Tochter eines Hauptmanns der Janitscharen von der Besatzung der Festung Oczakaw gewesen, bei dem furchtbaren Sturm der Russen diesen in die Hände gefallen, dann aber von dem in Russischen Diensten stehenden General Keith gerettet und erzogen worden sei. So kam sie, ein Geschenk des Generals, in das Haus des Lord Marschall, seines Bruders, nach Berlin und Potsdam. Sie „inspirirte“ dem schon etwas reifen Lord Marschall zärtliche Gefühle und dieser war entschlossen, sie zu heirathen. Mademoiselle Emété äußerte sich aber, wie d'Alembert — natürlich in sehr zierlichem Französisch — erzählt:

„Ich bin deine Sklavin (nebenbei eine vollständig irrthümliche Auffassung der Preußischen Gesetze, was neuerlich auch von Brasilianischen Reisenden bemerkt worden ist), wenn du aber Gebrauch von deinen Rechten über mich machst, so bringst du mich zur Verzweiflung. Ich liebe dich wie den besten der Väter, aber andere Gefühle habe ich nicht für dich!“

Da es aber dem Mylord Marschall gerade auf diese anderen Gefühle anzukommen schien, so — »lui dit son respectable maêtre: „darf ich denn auch nie hoffen, dir eine solche Liebe einzuflößen, wie ich sie für dich fühle?“

»Non, répondit elle — avec toute la naiveté de la jeunesse et de la vertu,«*) wonach diese Unterhaltung wahrscheinlich abgebrochen wurde.

*) Nein, antwortete sie mit der ganzen Naivetät der Jugend und der Tugend.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Aber auch von dieser jungen Türkin wollen wir diesmal nichts Ausführliches erzählen. Ihre weitere Geschichte gehört in die Privatissima, überdies zur Hälfte nach Potsdam, also nicht ausschließlich in eine Berlinische Nachricht.

Die Relation von der in den Jahren 1763 und 1764 hier anwesenden Türkischen Gesandtschaft aber desto mehr; denn der damalige Gesandte Achmet Efendi — also Herr von Achmet, denn Efendi heißt zu Deutsch Herr und das von versteht sich bei einem Gesandten von selbst, — hat einen ziemlich weitläufigen Bericht über seinen Aufenthalt in Berlin niedergeschrieben, den der Historiograph der Pforte in seinen jährlichen Bericht der merkwürdigsten Ereignisse aufgenommen. Auszüge aus diesen Türkischen Anschauungen Berliner Zustände befinden sich in einer 1809 gemachten Uebersetzung als Manuskript in den Händen des vielfach um die vaterländische Geschichte verdienten Hofmarschalls C. W. v. Schöning, der seinen, ihm von der ganzen literarischen Republik willig zugestandenen Titel eines „Historiographen der Preußischen Armee“ erst neuerdings wieder durch die vortreffliche Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges auf das Glänzendste bewährt hat. Als Frau Birch-Pfeiffer ihr anziehendes Lustspiel: „Wie man Häuser baut“ auf besondere Veranlassung schrieb, benutzte sie die Aktenstücke über den Bau des Vernezobreschen Hauses, des späteren Prinzeß Amalie- und jetzt Prinz Albrechtschen Palais, welche der H. M. v. Schöning für eine Geschichte dieses merwürdigen Hauses gesammelt und da Herr v. Achmet während seines Aufenthaltes in Berlin im Vernezobreschen Hause gewohnt, so lagen jene Auszüge aus dem gesandtschaftlichen Berichte bei den übrigen Akten. So kamen sie in meine Hand und — nun die Genesis beendet — zur Sache.

Rödenbeck's „Tage- oder Geschichts-Kalender aus Friedrichs des Großen Regentenleben“, ein wahres Schatzkästlein für Spaziergänge in dem anmuthigen Irrgarten Berliner Geschichten, enthält unter dem 9. November 1763 die Nachricht, daß der Türkische Gesandte Achmet Efendi — mit dem vollständigen Titel: Resmi Chagi Achmet, Bey des Kaiserl. Divans, Obereinnehmer der Einkünfte von Asien und noch mehr erhoben durch den Posten eines Tecki Richargi (das heißt eines, der den Kaiserl. Namenszug auf die Handschreiben des Sultans malt) — feierlich in Berlin eingezogen sei. Die Bezeichnung: Obereinnehmer der Einkünfte von Asien, läßt vermuthen, daß Herr v. Achmet kein unbemittelter Mann gewesen ist, und die Mißbilligung Friedrichs des Großen, welche derselbe gegen ein gewisses Thier aussprach, das nicht gefressen, obgleich er es an die Krippe gebunden, wird sich wohl kaum auf eine so bedeutende Krippe, wie Asien ist, anwenden lassen, weshalb auch alle weiteren Vergleiche von selbst fortfallen müssen. An diese ganz allgemeine Notiz von Rödenbeck mögen sich nun die gesandtschaftlichen Berichte selbst anschließen, natürlich nur solche, die speziell Bezug auf die hiesige Erscheinung und den Aufenthalt in Berlin haben. Z. B.:

„Schon zu Chotim in der Moldau erschien der, von dem Könige der Gesandtschaft entgegengeschickte, Königl. Preußische Hofrath Frere aus Potsdam, meldete uns die zur Reise durch Preußen getroffenen Anstalten und daß ein gewisser Flügel-Adjutant des Königs, Hr. Major v. Pirch, uns an der Schlesischen Grenze bei Koslowa Gura empfangen würde.“

„Die Reise ging von Chotim über Kaminiez, Lemberg, Biarau, Breslau und Frankfurt a. d. O. nach Berlin, vor welchem „Hauptsitz des Ruhmes und des Königlichen Wohlwollens“ die Gesandtschaft am 3. November eintraf und in dem Dorfe Weißensee einquartirt wurde. Davon schreibt der Türkische Bericht:

„Wir ruhten an den Ufern eines Sees aus, welcher der weiße See heißt, 6 Tage lang, und zogen dann am 9. d. M. mit Pomp und in feierlichem Zuge in Berlin ein, wo wir in einem zierlichen Palaste abstiegen, den man für uns an dem Westende der Stadt eingerichtet hatte. Die Preußen, welche Zeitlebens keinen Muselmann gesehen und von solcher Pracht und von solchem Pomp eines Gesandten auch nie dem Namen nach gehört hatten — dabei ein Seltsamkeit liebendes Volk, — kamen mit ihren Familen herbei und sammelten sich in den Märkten und Dörfern, wo unser Weg durchführte, gingen uns von der Stunde unserer Ankunft, bis zu der Stunde unseres Aufbruches nicht von der Seite und gafften unaufhörlich jede unserer Handlungen und Bewegungen an, so daß sie uns auf eine unaussprechliche Art bedrängten. An dem Tage unseres Einzuges selbst waren nicht nur die beiden Seiten der Straßen, durch welche wir zogen, sondern auch alle Fenster der 3 bis 5 Stock hohen Häuser mit Zuschauern über und über besetzt und das Gedränge, um das Schauspiel unseres Einzuges zu sehen, war über alle Beschreibung, so wie das frohe Gesicht und die Ehren, mit denen sie uns bewillkommneten und uns ihre Freudigkeit und Leutseligkeit an den Tag legten, alle Maßen übersteigt.“

Für heute haben wir nun mit Türkischen Reise-Eindrücken genug zu thun, sonst würde sich die Beschreibung dieses Einzuges, die ebenfalls handschriftlich — aber von einem Berliner Autor — vorliegt, vielleicht ganz unterhaltend lesen lassen. Wird es gewünscht, so kann er bei gelegenerer Zeit folgen. Unter jenen Muselmännischen Eindrücken befinden sich nur einige, die wohl verdienen, auch nach bald hundert Jahren noch gelesen zu werden.

Der Asiatische Ober-Steuereinnehmer sagt z. B.: „Da das Klima in Berlin gemäßigt ist, so giebt es hier sowohl viele schöne Männer als Frauen.“ Schmeichler von Ober-Einnehmer! — Es thut doch wohl, wenn man sogar in geheimen diplomatischen Depeschen, ich will nicht sagen gelobt, aber doch anerkannt wird; nur hat es etwas Verletzendes, daß die Ursache davon dem Klima zugeschrieben wird. Als ob Berliner und Berlinerinnen nicht ohne Klima schön sein könnten!

Weiter heißt es: „Die Häuser sind drei Stockwerke hoch; um einige Sachen, sowohl im Winter vor zu großer Kälte, als im Sommer vor allzu großer Hitze zu verwahren, ist es erforderlich, daß ein Stockwerk unter der Erde gebaut werde.“ — Dazu muß zunächst bemerkt werden, daß die leichten Türkischen Häuser bekanntlich keine Keller haben, die Verwunderung eines dortigen geheimen Divan-Rathes also begreiflich ist. Allerdings würden sich in architektonischer Rücksicht für Keller noch andere Veranlassungen denken lassen, als Schutz einiger Sachen gegen Hitze und Kälte“, z. B. der Wunsch, eine etwas festere Unterlage für dreistöckige Steinmassen; diese Ursachen scheinen aber der Türkischen Beobachtung zu tief gelegen zu haben. Und damals waren noch nicht einmal die Infusionsthiere in den niedrigeren Gegenden der Karlsstraße erfunden! Was würde Achmet-Efendi erst gesagt haben, wenn er von Infusions-Baugrund- und Untergrundsteinlichen Würmern gehört hätte!

Weiter: „Die Einwohner haben eine besondere Vorliebe für das Porzellan, und die Großen haben besondere, ganz mit Porzellan ausgestattete Zimmer, in denen sie sich, wie in Spaziergängen, von Zeit zu Zeit erlustigen und ergötzen.“ Eine Notiz zur Entwickelungs-Geschichte der Königlichen Porzellan-Manufaktur.

In Bezug auf die religiösen Verhältnisse findet sich folgender Satz: „Die Einwohner, Lutheraner von Religion, setzen sich über viele Religionsstreitigkeiten hinaus, haben auch keine Bilder in den Kirchen, rühmen sich des Glaubens an einen einigen Gott und sind abgesagte Feinde der Katholiken. Sie läugnen keineswegs das Prophetenthum Mahomeds und scheuen sich nicht zu sagen, daß sie noch einmal Moslems werden wollten!“

Sind doch zu allen Zeiten nicht ungeschickt gewesen, die Berliner! Man hört ordentlich, wie einer, der gerne das Innere der Türken-Wirthschaft im Hotel Vernezobre sehen und sich die Türken geneigt machen wollte, dem Gesandtschafts-Personal diesen unglaublichen Zopf von wegen seiner Neigung, Moslem zu werden, mit der größten Anspruchslosigkeit aufgebunden. Daß Achmet Efendi das geglaubt, macht seiner allgemeinen Menschenkenntniß Ehre, eine speziell Berlinische Menschenkenntniß läßt sich daraus aber nicht entnehmen, würde sich aber bei längerem Aufenthalte in dieser Residenzstadt nach und nach entwickelt haben!

Friedrich der Große wird in dieser konfidentiellen diplomatischen Correspondenz folgendermaßen beurtheilt:

„Der König ist in den Wissenschaften unterrichtet und vorzüglich in der Geschichte bewandert. Tag und Nacht studirt er die Thaten Alexanders und Timur Chan's, so wie anderer großen Reichesstifter. Er wandelt in ihren Fußstapfen in allen zum Kriege gehörenden Künsten und Listen. Er ist mit keinen Familiensorgen beschäftigt und kümmert sich wenig um Sekten. Alle seine Gedanken sind auf Erweiterung seiner Länder und auf die Vergrößerung seines Ruhmes gerichtet. Denen, welche er bedarf, weiß er zu schmeicheln und behandelt seine Nachbaren und Verwandten, nach den Umständen, mit Glimpf oder Unglimpf. Jetzt hat er zwei geschäftsfähige Neffen, diese verwendet er zu Kriegsdiensten und läßt sie selten von seiner Seite. „Die Früchte meines Fleißes und meiner Sorgfalt sind Euch bestimmt, sagte er, und hält sie damit in Unterwürfigkeit. Seine Generale und Befehlshaber hält er sehr in Ehren und räumt jedem in seiner Sphäre unumschränkte Gewalt ein.“

Es ist doch gut, daß dergleichen Gesandtschaftsberichte gewöhnlich erst sehr viel später gedruckt werden. Würden sie vor dem Tode der Geschilderten bekannt, so dürfte sich eine etwas gereizte Stimmung gegen den Verfasser einfinden. Haben doch neuerdings etwas zu früh gedruckte Gesandtschaftsberichte auch bemerkbar gereizte Stimmungen veranlaßt. Der alte Akiba hat also doch recht mit seinem Ausrufe, auf den sich Akiba eigentlich nichts einzubilden braucht, denn einige Jahre vor ihm hat Salomo schon ziemlich dasselbe ausgerufen.

Die Preußischen Soldaten kommen in diesem épanchement diplomatique nicht besonders fort. Unter Anderem heißt es von ihnen: Die Soldaten werden schlimmer als Gefangene gehalten, in einem beständigen Zustande der Betäubung und Verwirrung. Mit der Muskete in der Hand, die Patrontasche an der Seite, wenig im Bauch, viel auf dem Rücken, in beständigem Frohndienste. Ein frisch aufgeschossener Jüngling treibt dann als Fähndrich, mit einer Pike in der Hand, eine Rotte Soldaten vor sich her, die allen seinen Winken unerläßlich gehorchen müssen. Damit verschiedene Regimenter von einander unterschieden seien, sind die einen wie Bosniaken, die andern wie Ungarn, in verschiedene wunderliche Aufzüge gekleidet. Die meisten haben grüne Uniformen, aus besonderer Vorliebe des Königs für die Moslemin. Dies ärgert nun seine Nachbarn bis in die Seele und sie spotten darüber, indem sie sagen: daß der König Muselmann werden wolle!“ Hier scheint der Efendi seinem Herrn, dem Sultan, doch etwas vorgeflunkert zu haben. Wenn Alles in seinem Berichte so wahr ist, wie die grüne Uniform der Preußischen Soldaten, namentlich aber der angeführte Grund einer Vorliebe Friedrichs des Großen für die geheiligte Farbe des Propheten, so bleiben allerdings einige gelinde Zweifel gerechtfertigt. — Wahrscheinlich hat er dem Divan eine kleine Freude machen wollen, indem er den großen König als einen möglichen künftigen Muselmann schildert. Schade, daß unser Efendi die „Nachbarn“ nicht näher bezeichnet, welche sich darüber in der Seele ärgern. Es hätten sich daraus die ergiebigsten politischen Kombinationen für die Neuzeit herleiten lassen.

Von seinem Aufenthalte in Berlin und seinen Unterredungen mit dem Könige erzählt der Gesandte Folgendes:

„Zehn Tage nach unserer Ankunft verfügten wir uns zum ersten Staatsminister, dem wir das hohe Beglaubigungsschreiben unseres gnädigen Herrn, des Großveziers, übergaben. Nachdem der Tag für unsere Audienz beim Könige angesetzt war, stellten wir die Kaiserlichen Geschenke zuerst in unserer Wohnung auf, und nachdem Alles gehörig vorbereitet worden war, sandten wir dieselben einen Tag vorher, ehe wir uns zu dem Könige begaben, durch unseren Zeltaufschläger nach Hofe, wo dieselben wieder an einem angemessenen Orte mit Staat ausgebreitet wurden. Unter den Geschenken befanden sich auch drei Pferde, die, stattlich ausgeschmückt, von Stallknechten aus dem Innern des Serails an der Hand geführt wurden.“

„In den Audienzsaal traten wir mit funfzehn Personen unseres Gefolges.“

„Der König stand auf einem, mit drei Stufen versehenen, mit violettem Sammt ausgeschlagenen Throne in einem alltäglichen und bestaubten Kleide. (Wird wohl Spaniol gewesen sein!) Auf der einen Seite war ein Tabouret und auf der andern Seite eine Art von Tisch, um das Kaiserl. Beglaubigungsschreiben darauf zu legen. Als diese Uebergabe geschehen war, zogen wir uns zurück. Sobald wir weg waren, ließ der König die ihm als Geschenk gebrachten Pferde durch Leute des Sultanischen Marstalls im Hofe des Serails herumtummeln und sah selbst aus einem auf den Hof gehenden Fenster zu. Während er den Befehl gab, daß seine Leute dieselben übernehmen sollten, ward er von dem Glanze der prächtigen, mit Juwelen besetzten Reitzeuge und der reichen Schabraquen so entzückt, daß, wiewohl es seine Angewohnheit ist, keinem Menschen einen Heller zu geben, er doch den Leuten des Marstalls eine Uhr und einige Dukaten zum Geschenke machte.“

„Wir sahen demnächst die Revüe der von ihm selbst geordneten Truppen, und genossen auch durch drei Tage mit den Prinzen, den Söhnen seines Bruders, das Vergnügen der Jagd. Eines Tages berief er uns allein zu sich, und nachdem er uns auf eine sehr schmeichelhafte Weise bewillkommnet hatte, brachte er den bisher in seinem Innersten geheim gehaltenen Wunsch der Allianz auf's Tapet und suchte uns, mit der Hand auf der Karte, die daraus entspringenden namhaften Vortheile zu zeigen.“

„In Berlin gab man uns während unseres Aufenthalts eine Kutsche, um alle Oerter nach Wohlgefallen zu besehen. Auch wurde den Großen des Reiches zu verstehen gegeben, daß sie uns einladen und Ehren erweisen sollten. Die Prinzen und Veziere luden uns alle 2 bis 3 Tage in einen ihrer Gärten und Paläste, und erwiesen uns alle Ehren der Gastfreundschaft, die sie mit der größten Freude ausübten. So geschah Alles Mögliche, um die Zeit uns angenehm verstreichen zu machen.“

„Während der König in Berlin war, wurden wir einigemale in das Schauspielhaus gefahren. (Es war während des Carnevals.) Für uns ward dort ein besonderes Sopha bereitet. Der König mit seinen Begleitern verbreitete durch seine Gegenwart unter der Gesellschaft Anmuth und Leben. Tänzerinnen und Pantomimen stellen Liebeshändel vor, wo Alles auf Lösung und Erleichterung derselben hinausläuft. (Jedenfalls die naivste Erklärung aller Opern- und Ballet-Sujets; aber eben so wahr, als naiv, denn in der That läuft es bei theatralischen Vergnügungen vorzugsweise auf die „Lösung und Erleichterung von Liebeshändeln“ hinaus.) Mittlerweile wird Musik gemacht und drei oder vier Stunden verfließen im fröhlichsten Genusse.“ (Schluß folgt.)

Weihnachts-Literatur.

Seit lange sind nicht solche Massen von wirklich hübschen Jugendschriften, sowohl was den gediegenen und unterhaltenden Inhalt, die saubere Form und die feine Illustration betrifft, wie diese Weihnachten erschienen. Vor dem Feste waren wir wegen Raummangels nur im Stande Einiges aus dem vor uns sich thürmenden Material zur Besprechung herauszugreifen, doch dürfte es auch jetzt noch willkommen sein, wenn wir verschiedenes Empfehlenswerthes nachholen, zumal bei der Jugend die erste Ueberraschung über die anderweiten Geschenke der Muße und der Lust zum Lesen Platz gemacht haben, und auch noch zu Neujahr ein Geschenk an Büchern für die Winterabende freudig begrüßt werden wird. Die hiesige Mittlersche Buchhandlung, (welche übrigens, wie wir hören, von Neujahr ab in den Besitz des Herrn Döpner, ihres bisherigen höchst geschäftskundigen und allgemein geschätzten Disponenten übergehn wird), bietet eine reiche Auswahl von Jugendschriften, deren uns eine Menge vorliegen. Von illustrirten Weihnachtsbüchern hat besonders Stuttgart ein zahlreiches Contingent gestellt. Wir nennen die dortigen Buchhandlungen von Chelius, Scheitlin, Schreiber, Schmidt u. Spring, Thienemann, welche allerliebste Sachen verlegt haben, und nennen hier nur: Die Altersstufen; der höfliche Schüler (humoristisch gehaltene Lebensregeln in Denkversen für alle Situationen des heranwachsenden Knaben); der Turnplatz, munterer Knaben Kriegsspiele; der Knaben Kriegszug (eine wahre Iliade, lebendig und komisch gehalten); Lichtbilder (sehr lehrreiche, moralisch anregende Erzählungen); Sittenbüchlein; das Vaterunser (auf jede der sieben Bitten eine das jugendliche Gemüth erhebende Geschichte); Frühlingsbilder, kleine Geschichten in 25 Bildern; Thierleben, (höchst saubere Abbildungen); Quelle nützlicher Beschäftigungen zum Vergnügen der Jugend; dann Casperle-Theater; endlich Marks-Riff, (sehr anziehende Robinsonade von Fr. Hoffmann, als guter Jugendschriftsteller bekannt); aus München haben Braun und Schneider geliefert: Hrn. Petermanns Jagdbuch im Genre der beliebten Jagdabenteuer in den „Fliegenden Blättern“ geschrieben und illustrirt; ferner aus Ulm giebt Müllers „Kleiner Zeichner und Kolorist“ dem Talent, das sich bei Kindern im zarten Alter etwa zeigen sollte, viel Anregung; aus Schwäb. Hall bringt W. Nitzschke zwei sehr saubere, hübsch geschriebene Büchlein: Sträßle bunte Bilder und Keschnitz Erzählungsbuch; aus Leipzig, Brüssel und Paris Otto Spamer: Monde animal (vortreffliche Thierbilder.) Ganz besonders können wir aber empfehlen die reizenden, harmlosen Fabeln: Sprechende Thiere von Reinhardt, bei Hoffmann in Berlin herausgekommen, schon vielfach gekauft und noch immer gesucht. Die Bilder sind vortrefflich und der Text in sehr geläufigen, sinnigen Versen so recht für die kindliche Auffassung geeignet und dabei humoristisch gehalten; wir nennen von kolorirten Bildern: den naseweisen Spatz, den unartigen Spitz, die neugierige Schwalbe und die dumme Pute; doch sind alle Geschichtchen anmuthig erzählt und pikant illustrirt. Schließlich nennen wir auch: die beiden Kinderfreunde, Berlin bei Winkelmann, und fügen noch die Bemerkung hinzu, daß wir hier überhaupt nur illustrirter, also recht eigentlicher Präsentbücher Erwähnung gethan haben.

Angekommene Fremde.

Vom 29. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer von Mikkowski aus Russocin, Graf Kęszycki und Probst Klemczynski aus Błociszewo; die Kaufleute Ehelich aus Soran, Richter und Witkowski aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Friedländer und Hirschfeld aus Berlin; die Gutsbesitzer v. Jasinski aus Witakowice, Wirth aus Lopienno und Griebel aus Napachanie.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Bieczynski aus Grąblewo, v. Dąbrowski aus Winnagóra, v. Rożnowski aus Sarbinowo und v. Bojanowski aus Małpin.

HOTEL DU NORD. Probst v. Breański aus Tarnowo; Kreisrichter Salissen aus Wreschen; Gutspächter Demel aus Młodasko; Holzhändler Reinie aus Nakel; die Kaufleute Brühl aus Berlin und Badt aus Bromberg; die Gutsbesitzer von Bronikowski aus Gołań, Sławski aus Komornik, v. Gorzeński aus Wola und v. Sławoszewski aus Ustaszewo.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Zaborski aus Schroda; die Gutsbesitzer v. Dobiejewski aus Bieslin, Wągrowiecki aus Sczytnik und von Żółtowski aus Zajączkowo.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Rychłowski sen. und jun. aus Zimnawoda; General-Bevollmächtigter v. Janiszewski aus Baszkowo und Kaufmann Lehmann aus Breslau.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer Schulz aus Strzałkowo und v. Zakrzewski aus Cichowo.

HOTEL DE PARIS. Landrath a. D. v. Moszczeński aus Wydzierzewice; die Gutsbesitzer v. Twardowski aus Zdziechowo, Krieger aus Szydłowo, v. Chrzanowski aus Stanisławowo, v. Suchorzewski aus Puszczykowo und Vandelow aus Latalice; die Gutspachter v. Twardowski aus Kempa und v. Chrzanowski aus Jarząbkowo; Oberamtmann Johannes aus Dziekanowice; Gutsverwalter Guichard aus Gulczewo; Geistlicher Mioduszewski und Wirth Mioduszewski aus Sokolnik.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Smogorzewo, v. Palecki aus Wieszczeczyn und Heynich aus Dalki; Wirthsch.-Insp. Oraczewski aus Konarzewo; die Gutspächter Gebrüder v. Brzezinski aus Łęg; Tuchfabrikant Paaski aus Burg; Lehrer Chwaliszewski aus Brody; die Kaufleute Berliner aus Glogau und Glaß aus Grätz.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag Vorm.: Herr Prediger Massalien. — Abends 5 Uhr (Jahresschluß): Herr Ober-Pred. Hertwig.
Am Neujahrstage Vorm: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Abends 6 Uhr Missions-Andacht: Herr Div. Pred. Bork.

Ev. Petrikirche. Sonntag Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Abends ½7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.
Am Neujahrstage Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. — Nachm.: Herr Diakonus Wenzel.
Mittwoch den 3 Januar Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Sonntag Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Div.-Pred. Bork.
Am Neujahrstage Vorm: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese. (Abendmahl.) — Nachm.: Herr Div.-Pred. Simon.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag Vorm.: Herr Pastor Böhringer. Abends ½7 Uhr Feier des Jahresschlusses: Derselbe.
Am Neujahrstage Vorm.: Derselbe.
Freitag Abends ½8 Uhr Missionsstunde: Derselbe.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 30. Dezember Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 22. bis 28. Dezember 1854:
Geboren: 5 männl., 1 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 7 männl., 2 weibl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

Theater zu Posen.

Sowohl Sonntag am Sylvesterabend, als auch Montag am Neujahrstage beginnt das Theater vielseitigen Wünschen zufolge um 6 Uhr, statt um 7 Uhr.

Sonntag: **Abenteuer einer Neujahrsnacht.** Posse in 3 Akten vom Verfasser von „Der verwunschene Prinz.“

Montag: **Der Zauberschleier.** Romantisch-komisches Feen-Märchen in 4 Akten von Fr. H. Told.

Bei Ablauf des 4. Quartals den geehrten Zeitungslesenden die ergebenste Anzeige, daß ich pro 1. Quartal 1855 auf alle Zeitungen wieder Bestellungen annehme und den geehrten Herrschaften ins Haus schicken werde.

A. Heise, Neuestraßen- u. Markt-Ecke 70.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Kaiser,
Karl Seiffert.
Choczica bei Neustadt a./W.
Poln. Lissa, den 29. Dezember 1854.

Die heute Abend 6¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, Theophile geborne Metcke, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Posen, den 28. Dezember 1854.

Oskar Baumert.

Die heute Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch statt jeder besonderen Meldung an.

Posen, den 29. Dezember 1854.

Dr. Westphal, Regiments-Arzt.

Die heute Morgen 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst an

Waliszewo, den 23. Dezember 1854.

Gerber.

In der J. J. Heineschen **Buchhandlung,** Markt 85., ist so eben eingetroffen:

Almanach zum Lachen für 1855.

Preis 5 Sgr.

Sylvester- und Neujahrs-Zeitung in Art des Kladderadatsch.

Preis 3 Sgr.

Einladung zum Abonnement auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

Redakteur: **K. Löffler.**

Die Geschichte der Kriminal-Prozesse ist die Geschichte der Sitten und Leidenschaften der Menschheit. Aus diesem Grunde muß sie nicht blos für Juristen, sondern für Jedermann geschrieben werden, dem es darum zu thun ist, sich über die Gebrechen der Menschheit zu unterrichten.

Die obige Zeitung, die seit ihrem Bestehen in allen Ständen ein großes Leserpublikum gefunden hat, wird auch fernerhin durch ihre gewissenhaften, ausführlichen Berichte über die Verhandlungen in- und ausländischer Gerichtshöfe, so wie durch ihre reichhaltige Polizei-Chronik sich auszeichnen.

Um das Interesse für dieselbe zu erhöhen, ist so eben mit einem höchst interessanten Feuilleton

Satan's Reich in Nord-Amerika

begonnen worden. Es ist dies ein vierbändiger, kriminalistischer Roman von George Lippard, der gegenwärtig in Nord-Amerika ein beispielloses Aufsehen erregt, und in der kurzen Zeit von 3 Monaten einen Absatz von **60,000 Exemplaren** erlebt hat und der eine entsetzliche Enthüllung der geheimsten und innersten Zustände, so wie ein grausenerregendes aber getreues Bild der Schandthaten und Laster der Großen der Nord-Amerikanischen Union giebt. — Eine jede Nummer wird ununterbrochen 3 Spalten dieses interessanten Feuilletons bringen. — Neuen Abonnenten liefern wir diejenigen Nummern, welche den Anfang desselben enthalten, gratis.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3mal, jedesmal 1 Bogen gr. Fol.

Preis vierteljährlich **22 Sgr. 6 Pf.** incl. Porto. Alle Post-Anstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Expedition der Berliner Gerichts-Zeitung.
Sparwaldsbrücke 1.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar k. J. ab wird zwischen Mur. Goślin und Schokken eine wöchentlich dreimalige Personenpost mit folgendem Gange eingerichtet werden:
aus Schokken
am Montag, Mittwoch, Sonnabend 4 Uhr 30 Minuten früh,
aus Mur. Goślin
an denselben Tagen 9 Uhr Abends.

Die Beförderung der Post erfolgt in 1 Stunde 35 Min.

In Mur. Goślin wird dieselbe sich den Personenposten nach und von Posen resp. Nakel anschließen.

An Personengeld werden für die 2¼ Meilen lange Wegestrecke zwischen Schokken und Mur. Goślin neben einem Freigewicht beim Passagiergepäck von 30 Pfund pro Person 11¼ Sgr. erhoben.

Posen, den 28. Dezember 1854.

Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Kempen,
Erste Abtheilung.

Das im Schildberger Kreise zu Parzynow sub Nr. 1. belegene, dem Christian Gottlieb Kühn gehörige, ein Areal von überhaupt 3410 Morgen 85 □Ruthen enthaltende Vorwerk, abgeschätzt auf 30,404 Rthlr. 17 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 2. April 1855 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Kempen, den 19. August 1854.

Der circa 11 Morgen große Gemüsegarten auf dem Dom. **Rosnowo** bei Posen wird zum 1. Januar 1855 pachtlos und soll anderweitig verpachtet werden. Qualifizirte Bewerber mögen sich in **Marienberg,** Dom. Rosnowo, bei dem Ober-Inspektor melden.

Zwei- bis dreihundert Centner Heu sind in **Antonin** bei Schwersenz zu verkaufen.

Dank!

Lange Jahre an einem empfindlichen Augenübel leidend, war ich so glücklich, von dem von Herrn Stroinski bereiteten Augenwasser zu hören, was schon so vielen Unglücklichen, fast schon Erblindeten die unverhoffte Heilung gewährte. Ich richtete nun meine Bitte an genannten Herrn, nicht allein meinetwegen, sondern auch einer meiner Töchter wegen, **deren Augen so schwach wurden, daß wir die größte Besorgniß haben mußten.** Herr Stroinski war so menschenfreundlich, uns das Augenwasser zu geben, und bald empfanden wir den **günstigsten Erfolg,** was ich mich im innigsten Dank verpflichtet fühle, öffentlich auszusprechen. Möchte der edle Menschenfreund recht lange zum Wohl der Leidenden so segensreich wirken können.

Liegnitz, den 31. Juli 1854.

Die verw. Gymnasial-Direktor Köhler.

Dies Augenwasser, welches auch Se. Maj. der König von Preußen mit dem wohlthuendsten Erfolge braucht, ist gegen franko Einsendung von 1 Rthlr. durch den Kaufmann A. Hawski zu Leipzig, Grimmasche Straße 14., zu erlangen.

Diejenigen, welche das Porto nach Leipzig ersparen wollen, mögen sich an Herrn Kaufmann E. Sturm zu Breslau, Sandstraße Nr. 1., wenden, welcher die Besorgung sofort übernimmt.

Künstliche Zähne (dents osanores)

nach dem pneumatischen Systeme.

Dr. **John Mallan, Zahnarzt** aus **London**
Behrenstraße Nr. 52. Berlin,

hat ein neues Mittel entdeckt, falsche Zähne einzusetzen, wodurch er im Stande ist, einen oder mehrere Zähne im Munde ohne Haken und Bänder dauerhaft zu befestigen. — Er garantirt für Kauen und deutliche Aussprache, füllt hohle Zähne mit seiner pâte minerale succedaneum, welche binnen 5 Minuten hart wird, und befestigt wackelnde Zähne.

Derselbe wird erst vom 2. Januar 1855 ab in Busch's Hôtel de Rôme in Posen zu sprechen sein.

Neujahrswünsche

die grö te Auswahl bei

H. A Fischer, Wilhelmsstraße Nr. 13.

Mein hierselbst Markt Nr. 52. neu etablirtes **Pianoforte-Magazin** empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Stahlschrotmühlen nach Whitmée und Chapman,
Schrotmühlen mit Mühlsteinen,
Dreschmaschinen mit Göpelwerk,
vierschneidige Häckselmaschinen
sind vorräthig bei **M. J. Ephraim.**

Gummischuhe

werden aufs Sorgfältigste fest und dauerhaft besohlt und reparirt bei

Zätjer,
Kränzelgasse Nr. 34.

Der Verkauf von Englischen **Salon-, Sopha- und Bett-Teppichen, Casimir-** und seidenen **Tischdecken, Angora-Fellen, Fuß-Teppichzeugen** u. s. w. findet wieder statt bei

A. Sieburg, Wallischei 96.

Moire-Antique-Besätze
zu Damen-Mänteln empfehlen billigst
Gebr. Fiedler, Markt Nr. 98.

Es offerirt eine heute angekommene Ladung schöner, kleiner Oderbruch-Gerste im Ganzen oder auch einzeln

Julius Jaffé,
große Gerberstraße Nr. 49.

Eine kinderlose Frau aus gebildetem Stande, angenehmer Persönlichkeit, in der Küche, Land- und Hauswirthschaft vollkommen bewandert, wünscht bei einem allein dastehenden Herrn oder Geistlichen unter bescheidenen Ansprüchen ein Engagement.

Hierauf Reflektirende wollen gefälligst ihre Adressen in der Expedition dieser Zeitung unter N. N. portofrei niederlegen.

Eine gut möblirte Wohnung von zwei Stuben und Burschengelaß ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei **Hildebrand,** Königsstraße Nr. 1.

Ein möblirtes oder unmöblirtes Zimmer ist Wilhelmsplatz Nr. 8. vom 1. Januar k. J. zu vermiethen.

Neustädter Markt Nr. 10. ist vom 1. k. M. ab ein möblirtes Parterre-Zimmer zu vermiethen.

Circus National in Posen.

E. Reimschüssel Wittwe wird mit ihrer Kunstreiter-Gesellschaft und gut dressirten Pferden, wie sie hier noch nicht gesehen, in nächster Zeit ihre Vorstellungen geben. Der Schauplatz wird in der Königl. Reitbahn sich befinden.

CAFÉ BELLEVUE.

Heute Freitag Harfen-Concert von Tobisch.

Café de Bavière.

Sonnabend und Sonntag am **Sylvesterabend**

HARFEN-CONCERT

von der Familie Tobisch.

August Oehmig, Wasserstraße Nr. 28.

Posener Markt-Bericht vom 29. Dezember.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	7	9	3	12	6
Mittel-Weizen	2	24	5	3	5	6
Ordinairer Weizen	2	—	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	11	—	2	13	4
Roggen, leichtere Sorte	2	6	8	2	10	—
Große Gerste	2	—	—	2	1	3
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	2	—	1	5	6
Kocherbsen	2	6	8	2	11	—
Futtererbsen	2	2	—	2	4	5
Buchweizen	1	27	6	2	—	—
Kartoffeln	—	24	—	—	27	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	12	6
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	22	6	16	—	—
Spiritus: die Tonne am 27. Dezbr. von 120 Ort.	28	15	—	29	5	—
" 28. " à 80 % Tr.	28	15	—	29	5	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 28. Dezember. Klare Luft. Wind N.

Weizen stille, loco 87–88 Pfd. gelber 87 Rt. p. 90 Pfd. u. 88–90 Pfd. 88 Rt. bez., 88–89 Pfd. gelber p. Frühjahr 89 Rt. Br., 89–90 Pfd. do. 93 Rt. Brief.

Roggen fest, loco 86 Pfd. eff. und 87–88 Pfd. p. 86 Pfd. 63 a 63½ a 64 Rt. bez., 84–86 Pfd. und 85–86 Pfd. 62 a 62½ a 63 Rt. bez., 82 Pfd p. Dezember 60 Rt. Gd, p. Dezbr.-Jan. do., p. Frühjahr 60 a 60½ a 61 Rt. bez. u. Br.

Gerste vom Wasser 75 Pfd. 43 Rt. bez., kurze Lieferung 43, 43½ Rt. bez.

Hafer, leichter p. 50 Pfd. loco 28 Rt. bez., 52 Pfd. 29½ Rt. Gd.

Erbsen, Futter- 55 Rt. höchstens zu machen, kleine Koch- nach Qual 57 a 58 Rt. bez., p. März 63 Rt. Br., 62 Rt. Gd.

Rüböl etwas matter, loco 15⅚ Rt bez., p. Dezember u. Dez.-Jan. 15⅚ Rt Brief, p. Jan.-Febr. 15¾ Rt. bez. u. Br., p. Febr.-März 15¾ Rt. Br. u. Gd., p. April-Mai 15⅔ Rt. Br., 15½ Rt. Gd.

Spiritus unverändert, loco ohne Faß 10⅞, $10\frac{13}{16}$ % bez., p. Dezember 10¾, 10⅝ % bezahlt, 10¾ % Gd., p. Jan.-Febr $10\frac{13}{16}$ % bez., p. Frühjahr 10⅞ % Gd. u. Br.

Berlin, den 28. Dezember. Wind: Nordwest. Witterung: seit heute früh hell und zu Frost neigend. Weizen: fest. Roggen: in Loco-Waare zu hohen Forderungen wegen wenig Geschäft, schwimm. vernachlässigt. — Termine wieder besser bezahlt — Loco 84 Pfd. a 65¾ Rt., 86 Pfd. a 66 Rt., p. 2050 Pfd. verkauft. — Gekündigt 50 Wispel. Oelsaat: geschäftslos. Rüböl: bei kleinem Geschäft unverändert fest. Spiritus: behauptet; gekündigt wurden 50/m Ort., und ziemlich prompt empfangen.

Gerste, große 45–49 Rt., kleine 38–42 Rt.

Hafer 29–33 Rt.

Erbsen 58–66 Rt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82–88 Rt., hochb. und weiß 87–95 Rt., schwimmend gelb und bunt 80–86 Rt, hochb. u. weiß 85–90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 65½–66½ Rt. schwimmend nach Qualität und Entfernung 63–65 Rt., p. Dezember 65½–¾ Rt. bez. und Gd., 66 Rt. Br., p. Januar 65¼ ½ Rt. bez, p. Januar-Febr. 65½ Rt. bez, p. Frühjahr 62½–63 Rt. bez. u. Br., 62¾ Rt. Gd.

Rüböl loco 16½ Rt. bez. u. Br., $16\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Dezember 16½ ¼ – 16¼ Rt bez. u. Br., $16\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Dezember-Januar 16⅓ Rt. Br., 16⅙ Rt. Gd., p. Januar-Februar 16¼ Rt. Br., $16\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. Februar-März 16 Rt. Br., 15⅞ Rt. bez u. Gd., p. März-April 15⅞ Rt. bez, 16 Rt Br., 15⅚ Rt. Gd., p. April-Mai 15¾ Rt. bez., Br. u. Gd.

Leinöl loco 15¼ Rt. bez. u. Br., 15 Rt. Gd., p. Dezember $15\frac{7}{12}$ Rt incl. Faß bez., p. April-Mai 15¼ Rt. Br., 14¾ Rt. Geld.

Hanföl loco 14½ Rt. bez.

Spiritus loco, ohne Faß 34½–⅔ Rt., mit Faß 34⅓ Rt. bez., p. Dezember und Dezember-Januar 34¾ – $\frac{7}{12}$ Rt. bez., 34¾ Rt Br., 34½ Rt. Gd., p. Januar-Februar 34⅔ Rt. Br., 34½ Rt. Gd., p. Februar-März 35 Rt. Br., 34¾ Rt. bez. u. Gd., p. April Mai 34½ –34 Rt. verk. u. Br., 33¾ Rt. Gd. (Landw. Hdbl.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 28. Dezbr. Vm. 10 Uhr 11 Fuß 9 Zoll,
" 29. " " " 12 " 1 "

Die Nachrichten aus Pogorzelice und Schrimm fehlen.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 28. December 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	99	—
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	96
dito von 1852	4½	—	96
dito von 1853	4	91¾	—
dito von 1854	4½	96	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	83	—
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	170	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82¼
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	96
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	96⅜
Ostpreussische dito	3½	—	91¼
Pommersche dito	3½	—	96⅝
Posensche dito	4	—	100¼
dito (neue) dito	3½	—	92¼
Schlesische dito	3½	—	92⅞
Westpreussische dito	3½	—	88¼
Posensche Rentenbriefe	4	91¾	—
Schlesische dito	4	93	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	109¹
Louisd'or	—	—	108

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	65
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	93¼
dito dito dito	4½	—	—
dito 1 – 5. Stiegl.	4	—	76
dito Polnische Schatz-Obl.	4	68¼	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	89
dito 500 Fl. L.	4	75¾	—
dito A. 300 Fl.	5	83	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	33
Badensche 35 Fl.	—	22¾	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	46
Bergisch-Märkische	4	—	67½
Berlin-Anhaltische	4	—	134
dito dito Prior.	4	93¾	—
Berlin-Hamburger	4	—	104
dito dito Prior.	4½	—	101¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	93	—
dito Prior A. B.	4	90¼	—
dito Prior L. C.	4½	97	—
dito Prior. L. D.	4½	—	96½
Berlin-Stettiner	4	—	135
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	—
Cöln-Mindener	3½	—	125½
dito dito Prior.	4½	—	99¾
dito dito II. Em.	5	—	101½
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	78	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	184½	—
dito Wittenberger	4	26	—
dito dito Prior	4½	—	92
Niederschlesisch-Märkische	4	—	90½
dito dito Prior.	4	—	90½
dito Prior. I. u. II. Ser	4	—	90½
dito Prior. III. Ser.	4	—	90½
dito Prior IV. Ser.	5	—	100⅝
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	38⅜
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	204
dito Litt. B.	3½	—	170½
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	29½
Rheinische	4	—	92
dito (St.) Prior.	4	93	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80¾
Stargard-Posener	3½	83	—
Thüringer	4	98½	—
dito Prior.	4½	99¾	—
Wilhelms-Bahn	4	—	190

Die Börse war in matter Haltung und die Course abermals rückgängig, weil sich zahlreicher Ueberfluss an Stücken zeigte. Gegen Ende der Börse stellte sich in Folge günstiger Nachrichten aus Wien eine bessere Tendenz ein, die meisten Notirungen schlossen fest und höher. Neueste Anleihe 100⅛ und ¼ bezahlt und Geld. Die meisten Wechsel-Devisen stellten sich niedriger.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Frankfurt a. M., Donnerstag den 28. December, Nachmittags 2 Uhr. Feste Tendenz.

Schluss-Course. Nordbahn 42½. 5 % Metalliques 63½. 4½ % Metalliques 55. Oesterr. 1854er Loose 76½. Bankaktien —. 3 % Spanier 32⅝. 1 % Spanier $18\frac{1}{16}$. Kurhessische Loose —. Wien 92⅛. Hamburg 88. London 116¼. Paris 92¾. Amsterdam 98¾. Ludwigshaf.-Bexb. 124⅞. Frankfurt-Hanau 97⅝. Frankfurt-Homburg —. Bankantheile 6 %. Neueste Preuss. Anleihe —.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.